№ 54. Dienstag, den 5. März 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für **Hiesige** 10 Pf., für **Auswärtige** 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 2. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Präsident v. Kröcher unter Hinweis auf die gestrige Geschäftsordnungsdebatte über die Führung der Rednerliste den einschlägigen § 47 der Geschäftsordnung. Darnach soll die Meldung zum Wort nach Eröffnung der Debatte schriftlich und mit der Angabe erfolgen, ob der Redner für oder gegen die Vorlage zu sprechen wünscht.

Die Erörterung über die höheren Schulen und die Medizinal-Reform wird aus der Debatte über den Titel „Ministergehalt“ ausgeschieden.

Mit dieser Maßgabe wird in die Tagesordnung eingetreten.

Abg. Dauzenberg (Z.) ist erfreut, daß die Thätigkeit der Krankenpflege-Orden allseitig anerkannt worden ist. Bisher sei die Thätigkeit des neuen Kultusministers wenig erfreulich; die Reste der Kulturkampfgesetze seien noch immer nicht beseitigt, der Toleranzantrag werde nicht ausgeführt. Die geistliche Schulaufsicht müsse erweitert, das Schulaufsichtsgesetz am besten beseitigt werden. (Beifall im Zentrum.)

Kultusminister Dr. Studt weist die allgemein gehaltenen Vorwürfe des Vorredners zurück.

Abg. Stychel (Pole) führt Beschwerde über die Unterdrückung der polnischen Sprache, namentlich in den Schulen. Je mehr man die polnische Sprache bedrücke, desto inniger werden die Polen an derselben hängen.

Abg. Sieg (nl): Wenn die Polen sich bei uns wirklich nicht wohl fühlen, so sollten sie einmal ihre Stammesbrüder in Russisch-Polen und Galizien ansehen; die Leute sind schlecht gekleidet, schreiben kann fast keiner der Arbeiter. Mit falschen, hetzerischen Aufrufen sucht man unsere Polen aufzuwiegeln: Polen, man will Euch Euren Glauben nehmen. Es ist nicht wahr, daß man die katholischen Polen evangelisiren will. Wir freuen uns, daß die Polen kirchlich gesinnt sind, und unterstützen das. Die ganze Agitation richtet sich gegen den Polenfonds, der den polnischen Agitatoren besonders verhaßt ist.

Abg Graf Limburg (k.): Daß es auch deutsche Katholiken in Polen giebt, scheinen die Polen vollständig zu übersehen. Wir haben es oft erlebt, daß die Wünsche deutscher Katholiken in Polen unberücksichtigt blieben. Warum sollen nun solche Leute sich nicht beim „Ostmarken-Verein“ beschweren dürfen? Der Verein ist doch kein antikatholischer Verein.

Präsident Frhr. von Heereman rügt eine Redewendung des Abg. Stychel, die gegen die preußische Regierung den Vorwurf des Vertragsbruches enthält.

Auf eine Anfrage des Abg. Kreitling (fr. Vp.) erwidert

Reg.-Kommissar Ministerialdirektor Kügler, daß durch generelle Anordnung des Provinzialschulkollegiums die Schuldeputationen angewiesen seien, sich der Anordnung von Disziplinarstrafen zu enthalten, da dieses Recht nur den Kreisschulinspektionen zustehe.

Abg. Dr. Barth (fr. Vg.) bringt den Fall des Pastors Krösell in Kloxyn zur Sprache, der agitatorisch in der Konitzer Mordaffäre thätig gewesen sei und den Standpunkt des Ritualmordes vertreten habe; weiter habe er seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß der Jude verpflichtet sei, vor Gericht einen Meineid zu leisten, wenn er dadurch einen anderen Juden schützen könne. Am Versöhnungstage würden alle Meineide der Juden verziehen. Auch andere Verdächtigungen seien von Krösell gegen die Juden ausgesprochen. Bei diesen Vorträgen, die in einer Schulstube stattfanden, habe der Pastor gegen die Pflichten, die sein Amt ihm auferlege, auf das Gröblichste verstoßen. Das Konsistorium habe auf erhobene Beschwerde geprüft und erklärt, daß Krösell nach Ansicht des Konsistoriums und nach seiner eigenen Angabe die Angelegenheit nicht in aufreizender Weise behandelt habe. Mann könne fragen: Wie mag der Mann sprechen, wenn er wirklich aufreizend spricht?

Minister Studt, erwidert, daß die Disziplinargewalt über Geistliche nicht ihm sondern dem Konsistorium zustehe. Auf Beschwerde über die Benutzung von Schulräumen zu den erwähnten Zwecken habe der Regierungs-Präsident sofort durch Vermittelung des Landrates die weitere Benutzung der Schulräume zu diesen Vorträgen untersagen lassen.

Abg. Bumiller (Z.) beschwert sich über einen Fall der Erlaubniserteilung für zwei barmherzige Schwestern, die in Echingen sich niederlassen wollten, um dortige Fabrikbesitzer mit warmen Speisen zu versorgen.

Minister Studt antwortet: Nach einem Schlußwort des Abg. Dr. Barth wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr.

Schluß 3¾ Uhr.

Deutsches Reich.

Das Eintreffen der kaiserlichen Familie auf Schloß Urville wird, der „Lothr. Ztg.“ zufolge, in der zweiten Woche des Mai erwartet.

Der König von England ist Sonnabend mittag nach herzlicher Verabschiedung von der Kaiserin Friedrich von Cronberg abgereist.

Graf Bülow's Rücktritt... Die „Zukunft“ verbreitet die Mitteilung, Graf Bülow habe den Agrariern versprochen, zurückzutreten, wenn es ihm nicht gelänge, einen höheren Getreidezoll durchzusetzen. — Wir glauben, Graf Bülow bereitet seinen Rücktritt unfreiwillig viel wirksamer vor, wenn er durch Nachgiebigkeit gegen die Agrarier eine Trübung der Beziehungen Deutschlands zu allen befreundeten Mächten heraufbeschwört. Der Minister des Auswärtigen, der eine unglückliche Hand hat, wird den Minister des Innern, der um jeden Preis „innere Krisen“ zu vermeiden wünscht, in das Privatleben mit fortreißen — wenn sich der Reichskanzler nicht noch, so lange es Zeit ist, der agrarischen Umklammerung entzieht.

Freiherr v. Stumms Gesundheitszustand hat sich nach Zeitungsmeldungen derart verschlechtert, daß sein Leben gefährdet erscheint.

Gegen die Erhöhung der Getreidezölle haben am Montag in Hamburg 30 von der Sozialdemokratie einberufene Versammlungen Protestresolutionen angenommen.

Den Protesten gegen die Getreidezollerhöhung hat sich die Stadtverordnetenversammlung in Grünberg i. Schl. am Freitag angeschlossen. — Und Thorn?

Landwirte als Zollgegner. In der Hauptversammlung der Rheinischen Landwirtschaftskammer sprach sich dieser Tage ein Redner, Herr Winkler (Kreuznach) gegen eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle aus. Er legte dar: er stamme aus einer Gegend, wo die Bewohner die Landwirtschaft als Kleingewerbe betrieben, und diese sagten, sie hätten keinen Vorteil von einer Erhöhung der Zölle. Er sei der Ansicht, daß die Zölle überhaupt nicht der Gesamtlandschaft den Vorteil bringen werde, den man sich vorstelle. Er habe grundsätzlich nichts gegen den Zollschutz, sei aber der Meinung, daß der vorhandene genüge.

Ein Avis für das Zentrum! Dem „Kölner Lokal-Anzeiger“ schreibt ein Volksschullehrer: „Einer meiner kleinen Schüler war gestorben. Ich teilte es den anderen Knaben mit und bemerkte, der kleine H. sei nun im Himmel. „Wer möchte auch wohl in den Himmel?“ fragte ich. Eine Reihe Finger kam, darunter der des kleinen B., der mir schon wegen seines schlechten Aussehens aufgefallen war. „Warum denn?“ fragte ich ihn. „Da hätte ich keinen Hunger mehr!“ — (Der „Kölner Lokal-Anzeiger“ erscheint im Zentrumsverlag von J. P. Bachem). Das Kind scheint also anzunehmen, im Himmel gebe es keine Getreidezölle. Wie das Zentrum den Brotwucher von seinem dogmatisch-konfessionellen Standpunkt aus rechtfertigen will, ist uns allerdings ein Räthsel.

Zum Dotationsgesetz, welches das Staatsministerium vorbereitet, gelangte aus der Konferenz der Landesdirektoren mit den Ministern an die Oeffentlichkeit, daß die neuen Dotationsrenten aus der Staatskasse sich zusammen auf zehn Millionen Mark belaufen sollen. Der größere Teil dieser Rente soll zur Erleichterung der durch das Gesetz von 1901 erhöhten Armenlast verwendet werden, der kleinere Teil zur Deckung von Wegebaulasten.

Der Führer des „Iltis“ bei der Beschießung der Taku-Forts Kapitän Lans ist soweit wiederhergestellt, daß er am 1. April seinen Dienst im Admiralstab der Marine antreten wird.

Der Provinziallandtag der Provinz Hessen-Nassau hat einstimmig einen Antrag angenommen, die Staatsregierung dringend zu ersuchen, für den Fall der Verabschiedung der Kanalvorlage die Kanalisirung der Oberweser baldigst herbeizuführen.

Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Jerichow I und II wurde anstelle des verstorbenen Simon von Zastrow der Landrat a. D. Graf Wartensleben-Genthin (kons.) mit allen abgegebenen 378 Stimmen gewählt.

Präsident Loubet empfing Sonnabend nachmittag den deutschen Botschafter Fürsten v. Radolin in feierlicher Audienz.

Bezüglich der Entlassung von Einjährigen bei der Seeinfanterie in China wird die amtliche Mitteilung, daß sämtliche Einjährige die Verpflichtung übernommen hätten, nach dem 1. April weiter zu dienen, seitens der Marineverwaltung nachträglich dahin richtig gestellt, daß kein einziger der Einjährigen eine solche Verpflichtung eingegangen ist.

Für den Ausbau der Hohkönigsburg nahm am Donnerstag der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen mit 51 gegen die zwei Stimmen der Abg. Wetterlé und Winter die Forderung von 150 000 Mk. an. Im Gebäude des Landesausschusses war bis jetzt ein neues Modell der Hohkönigsburg aufgestellt. Nachdem es dort den beabsichtigten Zweck erreicht hat, ist nach dem „Vorw.“ das Modell der Hohkönigsburg verpackt verladen worden mit der Aufschrift: An das Bureau des Reichstages. Der Reichstag soll bekanntlich zunächst 150 000 Mk., in späteren Raten noch 550 000 Mk. für den Aufbau der dem Kaiser geschenkten elsässischen Ruine bewilligen. — Hoffentlich ist der Reichstag verständig genug, die horrende Summe nicht zu bewilligen.

Wieder eine Verwarnung an die Adresse Bülow. Ueber die deutsche Hochschutzzöllnerei und ihre Folgen hat sich ein englischer Diplomat aus dem Gefolge Eduards VII. in Cronberg zu dem Korrespondenten der „Frankf. Ztg.“ geäußert. Er führte, wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, ungefähr folgendes aus: Hoffentlich nehme die Entwickelung der deutschen Handelspolitik einen Gang, der die Interessen der englischen Industrie in Deutschland nicht beeinträchtige. Sollte aber wider Erwarten durch eine Hochschutzzollpolitik eine Schädigung Englands herbeigeführt werden, so werde man englischerseits an Repressalien denken müssen. Dazu würde sich eventuell der Zuckerzoll sehr gut eignen. Es sei aber durchaus zu wünschen, daß es zu einer solchen Eventualität nicht komme, denn die beiden Nationen seien in ihrer kommerziellen und intellecktuellen Prosperität auf einander angewiesen, und ein Zollkrieg müsse teilweise die Vernichtung bedeutender Zweige der Industrie beider Nationen hervorrufen und eine große Schädigung des beiderseitigen National-Vermögens herbeiführen. England könne und werde nicht davon absehen, handelspolitisch diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die durch das Vorgehen anderer Mächte zum Schutze der eigenen Industrie notwendig gemacht würden. Ein englischer Zuckerzoll dürfte unsern Rübenbauern und Zuckerbaronen verhängnißvoll werden.

Die Pestgefahr. Im „Reichsanz.“ wird das in der letzten Sitzung der Budgetkommission des Reichstages angekündigte Einfuhrverbot für Provenienzen aus Kapstadt bekannt gemacht. Es ist vom 1. März datirt und lautet:

1. Die Ein- und Durchfuhr von Leibwäsche, alten und getragenen Kleidungsstücken, gebrauchten Bettzeugen, Hadern und Lumpen jeder Art aus Kapland und der Kolonie Natal ist verboten.

2. Auf Leibwäsche, Bettzeug und Kleidungsstücke, welche Reisende zu ihrem Gebrauche mit sich führen, oder welche als Umzugsgut eingeführt werden, findet das Verbot unter 1 keine Anwendung. Jedoch kann die Gestattung ihrer Einfuhr von einer vorherigen Desinfektion abhängig gemacht werden.

3. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen von dem Verbot unter Anordnung der erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen zuzulassen.

Angesichts der immer bedrohlicher klingenden Meldungen vom Umsichgreifen der Pest in Kapstadt war es schon längst erwünscht, daß diese Verordnung erlassen wurde. Für durchaus notwendig halten wir es auch, daß alle aus kapländischen Häfen eintreffenden Schiffe nach Ratten durchsucht und daß diese vorkommenden Falles vernichtet werden.

„Gibraltar“. Der Kaiser verlieh dem Füsilier-Regiment Nr. 73, dem Infanterie-Regiment Nr. 79 und dem Jäger Bataillon Nr. 10 das Wort „Gibraltar“ auf den rechten Unterarm als Auszeichnung der vormals hannoverschen Armee.

Ausland.

Belgien.

Zur Erlangung des allgemeinen Stimmrechts plant die belgische Sozialdemokratie einen neuen Anlauf. Sie beschloß gestern in einer Brüsseler Versammlung, zur Durchsetzung dieser Forderung eventuell einen allgemeinen Ausstand der Arbeiter ins Werk zu setzen.

Nach einer längeren Debatte, an welcher die Sozialistenführer von der Velde, Fischer und Laeken Teil nahmen, wurden die Organisation dieses Feldzuges, die Bildung einer Liga sowie die Bildung einer Ausstandskasse einstimmig beschlossen.

Spanien.

Zur spanischen Ministerkrisis verlautet, daß die Königin Regentin Azcarraga, also den bisherigen Ministerpräsidenten, beauftragte, ein Kabinet zu bilden. Azcarraga erwiderte, er werde sich, bevor er den Auftrag annehme, mit Silvela besprechen.

Bulgarien.

In Sofia sind Gerüchte verbreitet, daß an der bulgarischen Grenze die Zusammenziehung von fünfzigtausend türkischen Soldaten bevorstehen soll.

Der Krieg in China.

Die Bevollmächtigten Tsching und Li-Hung-Tschang hielten eine lange Beratung über die neuen Forderungen des russischen Gesandten in betreff der Mandschurei. Tsching will den Rat der anderen Gesandten erbitten.

Die Gerüchte über die Ermordung zweier Fleischer, Kluge und Bergner, die zum Vieh-Einkauf landeinwärts gereist waren, haben zu Nachforschungen über den Verbleib der Vermißten Anlaß gegeben. Die bisher ergebnislosen Ermittelungen werden fortgesetzt.

Die Vereinigten Staaten werden eine weitere Verminderung ihrer Truppen in Peking eintreten lassen und haben an General Chaffee einen bezüglichen Befehl gesandt, in welchem ihm zugleich weitgehende Vollmacht zur Auswahl der Truppen gegeben wird, die in Peking bleiben sollen.

Ueber die Höhe der Entschädigung, welche China zahlen soll, meldet die „Frankf. Ztg.“: die Vereinigten Staaten von Amerika schlagen vor, daß von China höchstens 150 Millionen Dollars Entschädigung verlangt werden, welche Summe die Mächte unter sich teilen sollen. Allein zur Deckung der Kosten Deutschlands für die Teilnahme an der Unterdrückung der Wirren in China sind bekanntlich vom Reichstag 270 Millionen Mark gefordert worden.

Der Krieg in Südafrika.

Die Engländer müssen sich vorläufig mit dem Erfolg begnügen, de Wet am Eindringen in den Süden der Kapkolonie verhindert zu haben, ihn selbst haben sie frei gegen Norden ziehen lassen müssen. Folgendes Telegramm, das die amtliche englische Meldung wiedergiebt, verkündet die für die britische Heeresleitung sehr ärgerliche Thatsache: Lord Kitchener telegraphirt aus Pretoria

vom 1. d. Mts.: de Wet ist gezwungen worden, sich wieder auf das Nordufer des Oranje zu begeben. Die Kapkolonie ist von ihm befreit. 200 Buren sind gefangen worden, einzelne Versprengte werden noch eingebracht. — 80 Mann von den Schützen Kitcheners wurden von überlegenen feindlichen Streitkräften angegriffen und ergaben sich nach langem Kampfe, in dem 20 von ihnen getötet und verwundet wurden.

Die Abfassung dieser Meldung muß namentlich in der Wendung, de Wet sei „gezwungen“ worden, den Oranjefluß zu überschreiten, den Spott herausfordern, da niemand daran zweifelt, daß die Aufgabe der Engländer darin bestand, den gefährlichen Mann festzuhalten. Daß 200 Buren gefangen genommen worden sind, war längst bekannt. Schließlich kommt aber der Pferdefuß des Berichts: 80 Engländer haben sich ergeben müssen. Merkwürdigerweise umgeht Kitchener die Angabe, wo de Wet den Fluß überschritten hat.

Wie aus Kapstadt gemeldet wird, sind dort bisher 50 Pestfälle vorgekommen und davon 12 tödlich verlaufen. Außerhalb Kapstadts sind an zwei Stellen mehrere Pestfälle festgestellt.

Provinzielles.

Briesen, 28. Februar. Herrn Amtsvorsteher und Rittergutsverwalter Damer-Landen ist es gelungen, zwei Wölfe in der Fronauer Forst zu erlegen.

Culm, 2. März. Gestern Abend brannte das Wohnhaus und die Scheune des Mühlenbesitzers Fuhde in Oberausmaaß (Kreis Culm) total nieder. Mühle und Stallungen konnten gehalten werden.

Danzig, 1. März. Die Einführung einer Biersteuer wird hier geplant; es finden Besprechungen mit den Besitzeru der hiesigen großen Brauereien morgen im Rathause statt.

Danzig, 2. März. Mit den Vorarbeiten für den Bau des neuen Polizeidirektions-Gebäudes auf dem Entfestiguugsgelände an der Promenade wird im Frühjahr begonnen werden. Die Kosten des Baues sind auf 680 000 Mk. veranschlagt. Der Bau soll im Jahre 1903 vollendet sein. Die Befestigung und Aufforstung der Dünen auf der Halbinsel Hela wird auch in diesem Sommer weiter fortgesetzt werden. Die für dieses Jahr zur Verfügung stehenden Mittel belaufen sich auf 50 000 Mk.

Danzig, 2. März. Mit dem gestrigen zweiten Konzert im Schützenhause, welches wiederum vorzüglich besucht war, hat unser junger, unentwegt aufwärts strebender Orchesterverein unter der Leitung seines ebenso energischen wie hochbegabten Dirigenten, Herrn E. Schwarz, bekanntlich früher in Thorn, seine diesjährige Thätigkeit in würdigster und künstlerisch hervorragender Weise abgeschlossen. Mit stolzer Genugthuung darf diese Vereinigung in der Bethätigung ihres musikalischen Könnens Freude und Genuß suchender Dilettanten auf die bisher erreichten Erfolge zurückblicken und sich getrost an die Seite der in Berlin und in anderen Großstädten bestehenden ähnlichen Körperschaften stellen. Als Solist trat Herr Konzertmeister Henri Petri auf.

Dirschau, 2. März. Gestern Abend wurde im Hotel „Kronprinz“ die seit Wochen in Aussicht genommene Gründung einer Cakes-Fabrik in Dirschau endgiltig beschlossen. Dieselbe wird nunmehr unter der Firma „Ostdeutsche Cakes- und Waffel-Fabrik“ mit dem Sitze in Dirschau als Gesellschaft mit beschränkter Haftung ins Leben treten. An Ort und Stelle wurden sofort notariell 54 000 Mk. gezeichnet und die Mindestanteile auf 500 Mk. festgesetzt. Zum geschäftsführenden Direktor wurde Herr Kaufmann und Stadtrat Klink von hier und zum technischen Leiter der Fabrik Herr Oertel aus Wurzen gewählt.

Aus dem Kreise Flatow, 1. März. Ein sogenanntes Wunderkind scheint der fünfjährige Knabe Walther Mann in Jastremken zu werden. Ohne jegliche Vorzeichnung schneidet er aus jedem Stück Papier die verschiedensten Figuren täuschend ähnlich aus. Nicht nur kleinere Sachen, wie Hund, Gans, Pferd usw., bringt er so zu Papier, sondern auch größere Darstellungen, wie eine vollständig ausgerüstete Post mit Pferd und Postillon, Bäume, auf denen Vögel sitzen u. a. Der Vater dieses Kindes war ein Maler.

Graudenz. 1. März. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Roggenhausen und Wossarken bei Graudenz wurde am Donnerstag ein Mann im Alter von etwa 30 Jahren von der Maschine erfaßt und bei Seite geworfen. Schwer verletzt wurde er später aufgefunden und in das städtische Krankenhaus in Graudenz gebracht. Ueber seine Verhältnisse vermag er nichts auszusagen, da er taubstumm ist. Nähere Mitteilungen über seine Persönlichkeit sind dem städtischen Krankenhause erwünscht. — Der Redakteur Bolislaus Sobiechowski aus Graudenz, der Herausgeber der polnischen Zeitung „Gazeta Grudziazka“ wurde gestern von der Strafkammer wegen öffentlicher Beleidigung der preußischen Eisenbahnbeamten zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Graudenz, 2. März. Am königlichen Lehrerseminar hierselbst fand unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrates Dr. Kretschmer und im Beisein der Herren Regierungsschulräte Salinger-Danzig und Kreymer-Marienwerder die Abgangsprüfung statt. Sämmtliche 23 Abiturienten bestanden die Prüfung. — Der am Donnerstag auf der Eisenbahnstrecke zwischen Roggenhausen und Wossarken schwer verletzt aufgefundene traubstumme Mann liegt noch lebensgefährlich krank in dem städtischen Krankenhause zu Graudenz. Er hat einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung davongetragen. Da er sich in Folge dessen bisher nicht hat verständlich machen können, ist seine Persönlichkeit noch nicht festgestellt worden. Er ist ohne Bart und etwa 50 Jahre alt.

Konitz, 2. März. Das Gnadengesuch des in der Winterschen Mordsache wegen wissentlichen Meineids zu einem Jahr Zuchthaus verurteilten Arbeiters Bernhard Masloff ist trotz der Befürwortung der Geschworenen zurückgewiesen worden.

Marienwerder, 2. März. Der bisherige Regierungspräsident v. Horn, der zehn Jahre hindurch an der Spitze unseres Regierungsbezirks gestanden, siedelt schon in den nächsten Tagen nach der Musenstadt Weimar über, um dort seinen Ruhesitz zu nehmen. Die Abschiedsfeierlichkeiten haben deshalb schon vor einigen Tagen begonnen. Nachdem zuerst Frau von Horn, die an der Spitze mehrerer Wohltätigkeitsvereine stand, sich von dem entsprechenden Damenkreise verabschiedet hatte, waren gestern Nachmittag 4 Uhr die Bureau- und Unterbeamten der kgl. Regierung nach dem großen Sitzungssaale berufen. Herr v. Horn verabschiedete sich von ihnen in der herzlichsten Weise. Einen besonders feierlichen Charakter trug die Freitag Mittag 12 Uhr erfolgte Verabschiedung des Herrn Präsidenten von den Mitgliedern der kgl. Regierung. Dabei wurde dem Scheidenden als Widmungsgeschenk eine Standuhr, ein prächtiges Stück der Uhrmacherkunst und Bildschnitzerei übergeben. Dieselbe zeigt das Wappen derer v. Horn und trägt folgende Widmung: „Ihrem hochverehrten Herrn Regierungspräsidenten v. Horn beim Scheiden aus seinem Amte als Zeichen dankbarer Verehrung gewidmet von den jetzigen und ehemaligen Mitgliedern der Regierung und des Bezirksausschusses und den Landräten des Regierungsbezirks Marienwerder.“ — Heute, Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr, findet ein Abschiedsessen zu Ehren des Scheidenden im Civilkasino statt. Wir werden über dasselbe noch berichten.

Tuchel, 1. März. Da die Ermittelung des Mörders des im hiesigen Kreise zu Königsbruch erschossenen Forstaufsehers Erler bisher noch immer nicht gelungen ist, hat der Herr Regierungs-Präsident für die Ermittelung des Thäters zunächst eine Belohnung von 600 Mk. und für die Ergreifung der als des Mordes am meisten verdächtigen Käthnersöne Joseph Glasa und Anton Kaminski aus Hagenort eine Belohnung von noch je 300 Mk., also zusammen 1200 Mk. ausgesetzt.

Königsberg, 1. März. Der Kaiser und die Kaiserin werden, wie nunmehr feststeht, am 10. März, Vormittags 10 Uhr, auf dem Ostbahnhofe hier eintreffen und dort von dem kommandirenden General und dem Oberpräsidenten empfangen werden. Sie fahren darauf durch die Kaiserstraße, Vordere Vorstadt, Kneiphöfische Langgasse, Kantstraße, Gesekusplatz, Steindamm, Steindammer Thor und Hauptstraße der Mittelhufen nach der neuerbauten Königin Luisen-Gedächtniskirche. Hier wird vor dem Haupteingange der Kirche ein Vorbau errichtet werden, in welchem die Majestäten durch das Baukomitee und die Geistlichkeit empfangen werden. Nachdem mit einer kurzen Ansprache die Ueberreichung der Schlüssel stattgefunden haben wird, begeben sich die Majestäten in die Kirche, in der sofort die kirchliche Einweihungsfeier beginnt. Nach der Feier begeben sich die Majestäten nach dem kgl. Schlosse und von hier aus um 1 Uhr nach dem Regierungsgebäude, woselbst die Frühstückstafel bei dem Herrn Oberpräsidenten stattfinden wird. Nach der Frühstückstafel fahren die Majestäten nach dem Schlosse zurück und verweilen hier, ohne Gäste zu empfangen, den Rest des Tages und die Nacht zum 11. März.

Gumbinnen, 1. März. An der über die Rominte führenden Eisenbahnbrücke wurde gestern Nacht der frühere Kreisschreiber Kappus, welcher unbefugt den Eisenbahndamm passirte, vom D-Zuge überfahren und getödtet. Die Lokomotive und ein paar Waggons bis zum Speisewagen waren über seinen Körper gegangen und hatten ihn schrecklich zugerichtet.

Posen, 1. März. Der 33. Provinziallandtag hat in der heutigen Sitzung die Vorlage betreffend die Uebernahme eines Anteils von 30 Prozent der vom Staate geforderten Garantie für Deckung der Unterhaltungskosten u. s. w., der Baukosten der geplanten Verbesserung der Wasserstraßen der Netze und Warthe auf die Provinz einstimmig angenommen.

Lokales.

Thorn, den 4. März 1901.

— **Der städtische Haushaltsplan pro 1901** der, wie bereits gemeldet, in der Kalkulatur zur Einsicht der Gemeindemitglieder ausliegt, balancirt in Einnahme und Ausgabe auf Mk. 894 500,00 und setzt sich in Einnahmen und Ausgaben aus folgenden Positionen zusammen. Die vorjährigen Zahlen für die betreffenden Positionen sind in Klammern beigefügt. Die Einahmen stellen sich wie folgt zusammen: Resterbestand 6 000,00 (5000), Forstverwaltung Mk. 3000 (5000), Gasanstalt Mk. 20 000,00, Ueberschuß aus den Forsten Mk. 41 790,00 (41 150,00), Mieten Mk. 18 728,50 (18 249,50), Zinsen aus Kapitalien Mk. 85 267,69 (84 864,75), Rechte aus festen Geldrenten Mk. 2524,94 (4086,44), Rechte aus unbestimmten Gefällen 46 281,00 (42 613,26), Petroleumschuppen Mk. 1380,00 (1430,00), Grundstück Waldauerstraße Mk. 1870,00 (—), aus dem Gewerbebetriebe Mk. 60 000,00 (60 000,00), Gemeindesteuern Mk. 541 957,90 (544 592,90), Zuwendungen zur Armenpflege Mk. 2197,50 (1712,50), Rückvergütungen Mk. 62 365,46 (61 353,97), in Summa Mk. 894 500 gegen Vorjahr 871 330,04. Die Ausgaben setzen sich folgendermaßen zusammen: Für die Besoldung städtischer Beamten Mk. 147 247,45 (140 647,75), Besoldung für Nebenämter Mk. 4354,00 (4094,00), Pensionen und Unterstützungen Mk. 16 066,33 (17 038,33), Witwen- und Waisengelder Mk. 5 728,82 (5 105,10), Geschäftsbetrieb des Magistrats 17 715,80 (15 890,000), Kreis- und Provinzialabgaben 146 783,21 (140 000,00), Abgaben und Lasten vom Grundbesitz 3 390,84 (2 981,51), Unterhaltungskosten der Kämmereigrundstücke 83 638,72 (86039,00), Petroleumschuppen 1380,00 (1430,00) Polizeistation Bromberger Vorstadt 1870,00 (—) außerordentliche Baukosten 5 353,19 (10 450,00)., zu polizeilichen Zwecken 64 349,50 (63 455,50), für Armenpflege 73 988,53 (68 303,53), für Kultus und Unterricht 233 870,48 (217 516,74), Verzinsung der Stadtschulden 55 032,94 (36 284,85), Tilgung der Stadtschulden 21 533,00 (46 416,85), sonstige Ausgaben 12 197,19 (15 676,84), in Summa Mk. 894 500 gegen 871 330,00 im Vorjahre. Die Gemeindesteuern werden sich im nächsten Jahre etwas niedriger gestalten. Von der Gasanstalt konnte außer dem Zuschuß von 60 000 Mk. noch ein Ueberschuß von 20 000 Mk. in Einnahme gestellt werden. Die Ausgaben sind besonders bei den Titeln für Kultus und Unterricht, Verzinsung der Stadtschulden und dem der Kreis- und Provinziallasten erheblich gestiegen. Das im nächsten Jahr aufzubringende Mehr gegen das laufende Steuerjahr beträgt Mk. 12 367,00 Mk.

— **Eine allgemeine Arbeiterversammlung** war zu gestern Nachmittag nach dem Gasthaus „Zur Ostbahn“ in Mocker einberufen worden. Der große Saal war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Herr Jakobzinski aus Bromberg referirte über das Thema: „Warum organisiren wir uns?“ und führte dabei folgendes aus: Die Arbeiterschaft befinde sich gegenwärtig in einer jämmerlichen Lage; überall herrsche Not und Elend. Früher habe man die bei einem Bau beschäftigten ungelernten Arbeiter nie für voll angesehen, man habe geglaubt, von ihnen alles abzwacken zu können. Jetzt sei das anders. Man habe es endlich soweit gebracht, daß auch diese Arbeiter nun eine Gewerkschaft bilden. Redner bespricht die allgemeine Lage der Arbeiterschaft und kommt auf die Kohlennot zu sprechen. Man habe es den Leuten vorgefabelt, die Kohlennot komme von den Streiks her. Wie falsch diese Ansicht, erhelle schon daraus, daß auf 20 Zentner Förderung der einzelne Arbeiter eine Erhöhung von nur 1 Pfennig erhalten habe. Durch solch eine kümmerliche Lohnerhöhung könne eine Erhöhung der Kohlenpreise wahrlich nicht entstanden sein. Das Elend der Arbeiterschaft müsse in die Oeffentlichkeit gebracht, hinausgeschrieen werden. Redner bespricht dann den großen Bromberger Maurerstreik. Mit den Gesellen sei man sofort zu verhandeln bereit gewesen, die ungelernten Arbeiter habe man gar nicht als volle Menschen ansehen wollen. Mit Unterstützung des Stadtbaurats und des Magistrats habe man aber doch alle Forderungen bewilligt erhalten. Während man früher 17—20 Pfennige pro Stunde erhielte, während man sich um die Arbeit die Köpfe blutig geschlagen, erhält man dort jetzt einen Stundenlohn von 25 Pfennigen — bei den Zuträgern betrage derselbe sogar bis 45 Pfennig — man habe ferner den Achtstundentag und sei ein Herz und eine Seele. Schwierig genug habe man es den Brombergern gemacht, die Polizei habe sie bewacht, als ob sie wirklich eine Menschensorte zweiter Güte gewesen seien. Und wie ruhig, wie gesittet, wie gebildet habe sich die Arbeiterschaft dann gezeigt. Redner berührt auch den Streik der Schneidemühlenarbeiter. Von Seiten des Verbandes sei derselbe wahrhaftig nicht provoziert worden. Er sei vielmehr dadurch entstanden, daß sich die Arbeiterschaft mit einzelnen ungerechtfertigt Entlassenen solidarisch gefühlt habe Man habe schließlich eine Lohnerhöhung von 15 bis 20 pZt. bewilligen müssen. Auch hier sehe man, was die Arbeiterschaft vermöge, wenn sie fest zusammenhalte. Im Westen genieße die Arbeiterschaft ein ganz andres Ansehen, hier betrachte man sie immer noch als Menschen zweiter Klasse (Zuruf: vierter! Sehr richtig!), dort sei den Arbeitern die Gelegenheit geboten, sich in jeder Weise zu bilden, ihnen ständen dort sogar die Hochschulen kostenlos zur Verfügung, an ihren Versammlungen nähmen Personen der höchsten Stände teil. Wie könne man aber hier Bildung erlangen, wenn man Tag und Nacht nur darauf bedacht sein müsse, das zum Unterhalt Notwendige zusammenzubringen. In einem Raume werde geboren, gestorben; wie könne man die Sittlichkeit heben, wenn Mann und Weib und Kinder auf einen Raum zusammengedrängt würden. Es sei eine Schande, daß man hier an dem Wohnungselend so gleichgültig vorübergehe. Die einzige Rettung der Arbeiterschaft liege eben in dem festen Zusammenschluß, in dem Gefühl einer allgemeinen Brüderlichkeit. Nur Einigkeit mache stark.

„Menschen werden wir dann auf Erden,
Wenn alle Menschen Menschen werden.“

Von anderer Seite wurden dann noch verschiedene Unzuträglichkeiten zur Sprache gebracht, so z. B. das Bauunglück in der Breitestraße. Redner verlas dabei einen analogen Fall in München, der ebenfalls mit der Freisprechung der Unternehmer geendet. Man sage zwar, in Preußen seien alle vor dem Gesetze gleich, in vielen Fällen aber habe es sich bereits gezeigt: Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe. — Auf Antrag des nächsten Redners wurde sodann einstimmig folgende Protestresolution gegen den Brotwucher angenommen:

Die heute im Gasthaus „Zur Ostbahn“ zahlreich versammelte Arbeiterschaft betrachtet die von agrarischer Seite beabsichtigte Erhöhung der Getreidezölle als ungerechte, wucherische Ausbeutung der arbeitenden Klassen und spricht sich mit aller Entschiedenheit gegen jede Zollerhöhung aus, welche die unentbehrlichsten Lebensmittel belastet. Sie ist ferner überzeugt, daß eine Erhöhung der Getreidezölle nach dem Plane der Agrarier und Junker die Abschließung neuer Handelsverträge unmöglich machen und zu einem Zollkrieg führen würde, dessen Kosten dann wiederum das arbeitende Volk tragen müßte.

Nachdem einige Redner noch zum Anschluß an den Verband ermahnt, wurde die Sitzung um $^3/_4$6 Uhr geschlossen. Der überwachende Gendarm fühlte sich auf die Mahnung eines Sprechers, Notizen zu machen, zu der Aeußerung veranlaßt, er werde, sobald man ihn persönlich in die Debatte ziehen wolle, die Versammlung sofort auflösen. Im Uebrigen verlief die Versammlung ruhig und ohne den geringsten Zwischenfall.

— **Der Männergesangverein „Liederkranz“** feierte am Sonnabend in den Räumen des Artushofes sein zweites Wintervergnügen. Dasselbe nahm einen in jeder Beziehung glänzenden Verlauf. Nicht nur die Vorträge des Chors, sondern auch die der konzertierenden Kapelle waren glücklich ausgewählt und gelangen in bester Weise. Der den Schluß bildende Tanz hielt die Festteilnehmer in fröhlichster Laune bis zum frühen Morgen beisammen.

— **Der Landwehrverein** hält am Mittwoch Abend bei Dylewski eine Hauptversammlung ab.

— **Zur Besichtigung** der hiesigen Eisenbahnbrücke und der gesamten hiesigen Bahnhofsanlagen traf am Sonnabend eine Ministerialkommission hier ein. Vielleicht steht diese Besichtigung mit der Rede des Herrn Abgeordneten Kittler am vergangenen Mittwoch im Abgeordnetenhause bei Beratung des Eisenbahn-Etats im Zusammenhange.

— **Vom Amte suspendirt worden** soll, wie wir hören, nunmehr der Gefangenaufseher Eggert sein, mit dem wir uns, wie unseren Lesern erinnerlich sein dürfte, in den letzten Nummern beschäftigt haben.

t. **Ein Stubenbrand** entstand heute früh in einem Lokal auf der Neustadt, wurde aber durch einen dazu kommenden Hausbewohner alsbald gelöscht.

— **Die über die Weichsel abgesteckte Bahn** für Fußgänger ist mit dem heutigen Tage polizeilich gesperrt worden.

— **Die Wasserleitung** wird in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch von 9 Uhr abends ab bis gegen 4 Uhr morgens wegen gründlicher Durchspülung des Rohrnetzes gesperrt sein.

— **Neue Kreis-Schulinspektionen.** In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurden vorgestern die schon im Vorjahre geforderten fünf Kreis-Schulinspektorstellen im Hauptamte, davon eine für Pr. Holland und eine für Stutthof in Westpreußen, mit 12 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

— **Die Prüfungen für Lehrer an Taubstummenanstalten** finden im Jahre 1901 an folgenden Tagen statt: am 14. Mai in Hildesheim, am 21. Juni in Stettin, am 29. Juli in Neuwied, am 2. August in Petershagen, am 12. August in Frankfurt a. M., am 3. September in Erfurt, am 20. September in Berlin, am 10. Oktober in Schleswig, am 26. Oktober in Marienburg, am 29. Oktober in Breslau, am 5. November in Bromberg, am 9. Dezember in Königsberg. Die Prüfung für Taubstummenanstalts-Vorsteher wird an der königl. Taubstummenanstalt zu Berlin im September d. Js. abgehalten werden.

— **Die Ziehung der Marienburger Lotterie** soll, wie das „Westpr. Volksbl.“ berichtet, für ungiltig erklärt werden, da sich nach

Schluß derselben ein Los auf dem Boden gefunden habe. Alle diejenigen, die bei der ersten Lotteriezіehung durchgefallen sind, können also neue Hoffnung schöpfen.

— **Sehr zweifelhaft**, so schreibt die „Freis. Ztg." bleibt die Giltigkeit der Wahl des nationalliberalen Abg. Siegfür Graudenz-Marienwerder. Bei der geringen Mehrheit gegenüber dem polnischen Kandidaten hängt, wie der Bericht der Wahlprüfungskommission ergiebt, die Frage davon ab, ob der Arbeiter Sluzewski aus Braunsrode bei der angeordneten wiederholten eidlichen Vernehmung dabei bleibt, daß während der Wahlhandlung zur Mittagszeit weniger als drei Mitglieder des Wahlvorstandes zugegen waren. Der Wahlvorsteher erklärt eidlich, sich nicht erinnern zu können. Zwölf Zeugen bekunden eidlich, polnische Stimmzettel abgegeben zu haben. Nur zehn Stimmzettel dieser Art sind zum Vorschein gekommen.

— **Der Bezirkseisenbahnrat** für die Eisenbahndirektonsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg hielt am Freitag in Bromberg eine außerordentliche Sitzung ab. Den Vorsitz führte Präsident Simson-Königsberg. Die Vorlage der Eisenbahndirektion Bromberg, betreffend den Geschäftsgang des Eisenbahnrats und seines ständigen Ausschusses, wurde von der Tagesordnung abgesetzt, weil das bisherige Regulativ, daß der Minister genehmigt hat, sich als gut erwiesen und eine Abänderung desselben nicht notwendig erschien. Da die 6. Wahldauer des Bezirkseisenbahnrats mit dem Ende des Jahres 1900 abgelaufen ist, fand gestern zunächst die Wahl des neuen Vorsitzenden und des Stellvertreters statt. Es wurden gewählt: zum Vorsitzenden Eisenbahndirektions-Präsident Simson-Königsberg und zum Stellvertreter Eisenbahndirektionspräsident Naumann-Bromberg. Als Mitglieder des Landes-Eisenbahnrats für die Jahre 1901 bis 1903 sind gewählt worden: aus den Kreisen der Land- und Forstwirtschaft für Ostpreußen als Mitglied Rittergutsbesitzer Seydel-Chelchen und als Stellvertreter Major a. D. von Schulen-Gradtken bei Tollak; für Westpreußen: als Mitglied Oekonomierat Aly-Gr.-Klonia und als Stellvertreter Rittergutsbesitzer Holtz-Parlin; aus dem Kreise des Handelsstandes als Mitglieder Stadtrat a. D. Teschendorf-Königsberg und Kaufmann Berenz-Danzig, als Stellvertreter Konsul Müller-Memel und Konsul Mitzlaff-Elbing. Als Mitglieder des ständigen Ausschusses wurden aus dem Kreise des Handelsstandes gewählt: Kaufmann Berenz-Danzig, Stadtrat a. D. Teschendorff-Königsberg und Kommerzienrat Franke-Bromberg, als Stellvertreter Kaufmann Emil Dietrich-Thorn, Konsul Müller-Memel und Kaufmann Israel Friedländer-Posen; aus dem Kreise der Industrie als Mitglied Mühlenbesitzer Schnackenburg-Schwetz und als Stellvertreter Kommerzienrat Göcke-Inowratzlaw: aus dem Kreise der Landwirtschaft als Mitglieder: Oekonomierat Steinmeyer-Danzig, Rittergutsbesitzer Major a. D. von Schulzen-Gradtken, Gutsbesitzer Leonhardi-Rucewko, Kammer-von Braunschweig-Moltowo und als Stellvertreter Amtsrat Krech-Althausen, Rittergutsbesitzer Lous-Klaukendorf, Generalsekretär Ebert-Posen. — Schließlich gelangte ein dringlicher Antrag von den Mitgliedern Blechschmidt, Mitzlaff und Ostermeyer zur Beratung, betreffend die Einrichtung und Durchführung zweier direkter Ferienzüge von Königsberg bezw. Danzig über Bromberg, Breslau und Oderberg nach Wien bezw. den Ostalpen. Der Antrag wurde von dem Bezirkseisenbahnrat einstimmig angenommen.

— **Der Ortsschulze als Polenfresser.** Die „Gaz. Torunska" berichtet über eine in Groß Starzyn abgehaltene polnische Volksversammlung u. a. auch folgendes: Um 4 Uhr kam der dortige Ortsschulze, Herr Wenzel, in Begleitung des Herrn Polizeikommissar Maurach aus Danzig. Schon von vornweg bemerkte man, daß die Versammlung auf Schwierigkeiten stoßen werde. Trotzdem der Saal nicht so dicht gefüllt war, daß dadurch ein Gedränge verursacht wurde, behauptete der Ortsschulze, der Saal wäre überfüllt, verlangte auch, daß zwischen dem Präsidialtische und den Versammelten ein großer freier Raum bleibe und durch den Saal ein breiter Durchgang gemacht werde. Als eine Anzahl der Versammelten in die Nebenräume sich begab, verlangte er alsdann, daß die Thüren von denselben geschlossen werden, und erst auf das energische Protestieren des Sekretärs des „Vereins zur Veranstaltung polnischer Volksversammlungen", welcher die Versammlung ber die Polizei angemeldet hatte, nahm er von seinem unberechtigten Verlangen Abstand. Dafür erklärte er aber jetzt, daß er es nicht dulden werde, daß im Saale Petroleumlampen gebrannt werden und drohte mit der Auflösung der Versammlung bei eintretender Dunkelheit. Zwecklos waren alle Vorstellungen des Wirts, daß doch Konzerte u. s. w. bei Beleuchtung dieser Lampen abgehalten wurden und es sei nichts passiert. Der Ortsschulze blieb jedoch bei seinem Willen. Als dann später die Dunkelheit einbrach, wurden in verschiedenen Punkten Stearinkerzen angebrannt. Trotzdem ungefähr auf 10 Mann eine Kerze entfiel, behauptete der Ortsschulze, der Saal sei zu schwach beleuchtet. Als man sich nun daran machte, um noch mehr Kerzen hereinzubringen, erklärte derselbe, daß er ausnahmsweise erlaube, die Petroleumlampe anzuzünden, aber — nur eine einzige! Ehe jedoch die Lampe hell aufzubrennen begann, löste der Ortsschulze die Versammlung auf, — da ihm zu dunkel im Saale wurde. — Das polnische Blatt bemerkt dazu: Wie wir noch erfahren, wird der Sekretär des „Vereins zur Veranstaltung polnischer Versammlungen" auf gerichtlichem Wege gegen den Ortsschulzen auftreten." — Wenn man fortfährt, mit so kleinlichen Mitteln gegen die Polen zu kämpfen, wird man die angebliche „Polengefahr" wahrhaftig nicht vermindern.

Aus der Frauenbewegung.

Die Apothekerinnen Hollands. Als Resultat einer Umfrage des deutschen Arztes Dr. Cenzen stellte sich heraus, daß in Holland fast doppelt so viele Frauen als Männer im Apothekerberufe thätig sind. Unter 1275 Apothekergehilfen und Lehrlingen waren 840 Frauen und 345 Männer. Diese Thatsache ist leider eine Folge des Nützlichkeitsprinzips und der „Sparsamkeit". Die weiblichen Gehilfen werden den männlichen vorgezogen, weil die Leistungen beider gleichwertig sind, die männlichen Apothekergehilfen aber bei freier Kost und Wohnung 635 Gulden jährliches Gehalt beziehen, während die das gleiche leistende Frauen nur 425 Gulden erhalten. In der Apotheke des großen Hospitals zu Amsterdam sind unter den 8 Angestellten fünf weibliche, durch deren Arbeitskraft jährlich etwa 1300 Gulden Reingewinn erzielt werden. Es ist klar, daß dieser Gewinn auf Kosten und zum Schaden der betreffenden Frauen gemacht wird, klar aber auch, daß es hier wie überall im eigensten Interesse der Männer liegt, darauf hinzuwirken, gleiche Arbeit gleich zu entlohnen, ohne Rücksicht auf das Geschlecht dessen, der sie ausführt. Denn hierdurch allein wird die Konkurrenz der Frauen aufhören, eine Gefahr für die Männerarbeit zu sein. Der oft betonte Vorwand, die geringeren Lebensbedürfnisse der Frau gegen die des Mannes rechtfertigten die verschiedene Entlohnung, ist nicht zutreffend. Macht auch der Mann bezüglich der Menge und Güte der Kost höhere Ansprüche, will er rauchen und Bier trinken, so ist doch andererseits die Kleidung der Frau notorisch so viel kostspieliger als die des Mannes, und zwar bezieht sich das auf die einfache Tages- und Arbeitskleidung der Frau gegen die der Männer aller Stände, daß schon hierdurch jene Bedürfnisse aufgewogen werden. Hierzu kommt, daß ein Mann überall wohnen und sicher wohnen kann, während eine Frau bei der Wahl ihrer Wohnung viele Rücksichten zu nehmen hat. Endlich erwächst ihr aus der Möglichkeit, sich selbst zu bedienen, neue Arbeit anstatt der auch ihr nötigen Erholung.

Kleine Chronik.

† Drei Frauen erfroren. Auf dem Sellajoch zwischen Gröden und Fassathal wurden drei Frauen aus Fassa erfroren aufgefunden.

† Millöckers letzte Operette, Nordlicht, wurde am Freitag, zum ersten Male im Münchener Gärtnerplatz-Theater aufgeführt und errang stürmischen Erfolg.

† Prozeß wegen Sittlichkeitsverbrechens. Der Staatsanwalt beantragte gegen den vor der Kieler Strafkammer wegen Sittlichkeitsverbrechen angeklagten Marine-Bauinspektor Stieber $2\frac{1}{2}$ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete auf Freisprechung, da die Aussage des Mädchens schwankend war.

† Wiederum eine polnische Wochenschrift beschlagnahmt. Aus Posen wird gemeldet: Gerichtlich beschlagnahmt wurde die ganze Auflage der Nummer 9 der polnischen Wochenschrift „Praca" wegen eines überaus heftigen Artikels über die preußische Schulpolitik, ebenso die ganzen Briefschaften der Redaktion, Expedition und des Verlegers Biedermann.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. März. Der Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts, Staatsminister, Vizeadmiral v. Tirpitz begiebt sich heute Mittag in Begleitung des Kapitänleutnants Schütz und seines Adjutanten, Oberleutnants zur See, von Usedom, nach Wilhelmshaven, um der morgen dortselbst stattfindenden Rekrutenvereidigung beizuwohnen.

Berlin, 4. März. Der Kaiser hörte gestern den Vortrag des aus China zurückgekehrten Generalmajors von Höpfner.

Vlissingen, 3. März. König Eduard ist gestern Abend gegen $10\frac{1}{2}$ Uhr hier angekommen. Der König begab sich an Bord seiner Yacht, welche heute in aller Frühe die Reise nach England antrat.

Wilhelmshaven, 4. März. Der Kaiser blieb bis $\frac{1}{2}$ 11 Uhr am Bord des Kaiser Wilhelm II. Sodann begab er sich mit dem Prinzen Heinrich zur Vereidigung der Matrosen-Rekruten. Nach der Vereidigung hielt der Kaiser eine Ansprache an die Vereidigten.

Wilhelmshaven, 3. März. Prinz Heinrich ist auf dem kleinen Kreuzer „Jagd" hier eingetroffen.

Wilhelmshaven, 4. März. Der Kaiser ist heute Vormittag hier eingetroffen und begab sich zunächst nach der kaiserlichen Werft und von da an Bord des „Kaiser Wilhelm II."

Frankfurt a. M. 4. März. Die Konprinzessin von Griechenland hat heute die direkte Heimreise nach Athen angetreten.

Köln, 3. März. In einer zahlreich besuchten Versammlung der Kölner Burenfreunde wurde nach einem weitgehenden Referat des Abg. Bindewald sowie des Buren Meyer von Pittius eine Resolution an Bülow, sowie an den Abgeordneten für Köln, Krimborn, beschlossen, in welcher gegen die englische Kriegführung in Südafrika protestirt und die Regierung um Intervention gebeten wird. An Krüger wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt.

Darmstadt, 4. März. Das großherzogliche Paar ist heute aus Petersburg hier eingetroffen.

Leipzig, 3. März. Der in Nordhausen verstorbene Privatier Jacob Plaut hat der Stadt Leipzig ein Vermächtnis von 200000 Mk., der israelitischen Gemeinde zu Leipzig ein solches von 300000 M. hinterlassen, deren Zinsen für wohlthätige Zwecke bestimmt sind.

Leipzig, 3. März. Das Schwurgericht verurteilte nach sechstägiger Verhandlung den Bankier Emil Cohn, Mitinhaber und Chef des im Januar 1900 in Konkurs geratenen Bankhauses Cohn und Kunze wegen fortgesetzter schwerer Depot-Unterschlagung und fortgesetzten Vergehens gegen das Depotgesetz, fortgesetzten Betruges und Bankerotts zu sieben Jahren Zuchthaus, seinen Kompagnon Kaufmann Franz Kunze wegen Bankerotts zu einen Monat Gefängnis.

Woronesch, 2. März. Ein schreckliches Eisenbahnunglück ist unweit der Stadt geschehen. Zwei Güterzüge sind zusammengestoßen, wobei die Lokomotiven und 16 Waggons in Trümmer gingen. Einem der Züge war ein Personenwagen beigegeben, welcher von 28 Kindern, die nach Woronesch in die Schule gehen wollten, benutzt wurde. 12 Kinder verloren ihr Leben, die anderen sind mehr oder minder schwer verletzt. Vom Personal der beiden Züge kamen 5 um, darunter der Weichensteller, welcher den Zusammenstoß verschuldet hat.

Petersburg, 3. März. Die „Russische Telegraphen-Agentur" meldet: Wir erfahren aus vollkommen glaubwürdiger Quelle, daß der Text einer russisch-chinesischen Konvention bezüglich der Mandschurei durch die auswärtige Presse absichtlich verstümmelt worden ist, um Mißtrauen gegen Rußland zu erwecken. Namentlich fällt in die Augen durch seine Unvereinbarkeit der im Auszuge zitierte Artikel betreffend Niutschwang. Wenn Rußland mit China einen Spezialvertrag abschließen wollte, so könnte dies nur den einzigen Zweck haben, den Wunsch zu verwirklichen, die Mandschurei an China zurückzuerstatten und die Bedingungen festzustellen, unter welchen die Räumung dieser Provinz ermöglicht werden könnte.

Petersburg, 3. März. Zur Untersuchung über die Verhältnisse der nicht im Besitz von Land befindlichen Einwohner Finlands wurde auf Befehl des Kaisers eine Kommission in Helsingfors eingesetzt, welcher zugleich 2 Millionen Mk. angewiesen wurden, die nach den Vorschlägen des Kommissionsberichtes verteilt werden sollen.

Paris, 3. März. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau empfing heute vormittag den Deputirten Dejeante, der ihm die Klagen der Minenarbeiter von Montceau-les-Mines bezüglich gewisser Angestellten der dortigen Bergswerksgesellschaft unterbreitete.

Marseille, 3. März. Eine Gruppe von Seeleuten, welche dem Matrosen- und Heizer-Syndikat angehören, durchzog heute mit Fahnen die am Hafen gelegenen Straßen und versuchte, die Mannschaften der im Hafen liegenden Schiffe zu bewegen, sich dem Ausstande anzuschließen, wobei es wiederholt zu Störungen der Ruhe und Ordnung kam.

Marseille, 3. März. Eine Gruppe von 200 Ausständigen warf mehrere Lastwagen um, auf welchen sich Waren befanden, die aus einem von Tunis kommenden Schiffe ausgeladen worden waren. Gendarmen zerstreuten die Ausständigen und verhafteten einen derselben.

Toulon, 3. März. Sechs Kreuzer des Mittelmeergeschwaders haben Befehl erhalten, sich bereit zu halten, um den Postdienst mit Algerien zu sichern, falls durch den Marseiller Ausstand der Postdienst unterbrochen werden sollte.

Grenoble, 2. März. 2000 Arbeiter der Handschuhfabrik Perrin traten in den Ausstand.

London, 4. März. Man meldet aus Colesberg vom 1. ds. Dewet und Steijn haben mit 1500 Mann bei Lilienfontein den angeschwollenen reißenden Orangefluß in der Nähe der zerstörten Brücke unter dem Feuer der Kolonialtruppen überschritten. Mehrere Buren wurden getödtet, das Feuer wurde nicht erwidert. Die Buren mußten fünf Wagen und viele Pferde zurücklassen. Ein Farmer aus Lilienfontein berichtet, Steijn habe sehr elend ausgesehen und das ganze Kommando leide an entsetzlichen Hunger.

London, 4. März. Die „Times" melden aus Peking vom 3.: Trotz der Proteste der übrigen Mächte sei die chinesische Regierung zur Unterzeichung des russisch-chinesischen Sonderabkommens bereit. Die japanische Regierung habe der Chinesichen zu wissen gethan, daß sie nunmehr gleichwertige Begünstigungen verlangen müsse.

Sofia, 4. März. Das neue Kabinet ist unter dem Vorsitz Koramelis zustande gekommen.

Madrid, 3. März. Aczarraga lehnte, da es ihm nicht gelang, ein konservatives Konzentrationsministerium zu bilden, die Mission der Kabinetsbildung ab.

Madrid, 3. März. Azcarraga hat nochmals eine Besprechung mit der Königin-Regentin gehabt, in welcher er aber den Auftrag, ein neues Kabinet zu bilden, wieder ablehnte. Heute Abend wird Villaverda von der Königin-Regentin empfangen werden.

Havanna, 3. März. Die republikanische Nationalpartei und die demokratische Volkspartei veranstalteten gestern eine große Kundgebung gegen die im amerikanischen Kongreß eingebrachte Vorlage betreffend die Beziehungen Cubas zu Amerika.

Newyork, 2. März. Nach einem Telegramm aus Colon hat am 20. Februar in der Nähe von Maria la Baja zwischen einer kleinen Abteilung Regierungstruppen und 500 Aufständischen ein Gefecht stattgefunden, in welchem letztere geschlagen wurden. Die Aufständischen hatten 80 Todte und 10 Verwundete, auf Seite der Regierungstruppen fielen 8 Offiziere, 7 Mann, viele wurden verwundet.

Shanghai, 2. März. Die „Universal Gazette" veröffentlicht folgendes Telegramm aus Niutschwang: 3000 Russen griffen bei Hsingking 10 000 berittene Räuber an, letztere eroberten ein russisches Geschütz. Die Russen zogen sich mit einem Verlust von 20 Todten und 30 Verwundeten nach Mukden zurück.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 4. März.	Fonds fest.	2. März.
Russische Banknoten	216,10	216,25
Warschau 8 Tage	215,85	—,—
Oesterr. Banknoten	85,20	85,15
Preuß. Konsols 3 pCt.	88,40	88,40
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	98,25	98,20
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	98,20	98,20
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	88,60	88,10
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	98,40	98,30
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	—,—	—,—
do. „ $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	95,30	95,20
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	95,60	95,80
„ „ 4 pCt.	102,—	102,—
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	97,20	97,20
Türk. Anleihe C.	27,50	27,40
Italien. Rente 4 pCt.	96,10	96,10
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	73,—	73,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	183,75	184,30
Gr.-Berl. Staßenbahn-Aktien	220 —	221,40
Harpener Bergw.-Akt.	170,75	169 90
Laurahütte-Aktien	205,—	203,75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	115,—	115,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	161,—	160,50
„ Juli	162,75	162,50
„ September	163,50	—,—
„ loco Newyork	$80\frac{5}{8}$	80
Roggen: Mai	143,75	143,75
„ Juli	143,25	143,50
„ September	141,75	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	44,20	44,20

Wechsel-Diskont $4\frac{1}{2}$ pCt., Lombard-Zinsfus $5\frac{1}{2}$ Cpt.

Amtlich: Notirungen der Danzig Börse
vom 2. März 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 766—793 Gr. 153—155 M.
inländ. bunt 766—772 Gr. 151—152 M.
inländ. roth 769—783 Gr. 151 M.
Roggen: inländ. grobkörnig 726 Gr. 125 M.
Gerste: inländische große 662 Gr. 134 M.
Erbsen: transito weiße 125 M.
Wicken: inländ. 160 M.
Hafer: inländ. $126\frac{1}{2}$—128 M.
alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocherfreut an

Birkenort p. Marggrabowa, den 1. März 1901.

Walter Rudies und **Frau.**

Für die herzliche Theilnahme in der Trauer um unsere teure Entschlafene sagt im Namen der Hinterbliebenen innigen Dank

J. Stenzel, geb. **Stoltze.**

Wasserleitung.

In der Nacht vom **5. zum 6.** d. Mts. wird die **Druckrohrleitung der Innen- und der Vorstädte gründlich durchgespült** werden.

Die Spülung beginnt 9 Uhr abends und endet voraussichtlich 4 Uhr **morgens.**

Da während dieser Zeit die Haupt- und Zweigleitungen zeitweise vollständig entleert sein werden, so wird den Hauseigenthümern und Bewohnern empfohlen, sich mit dem **zur Nacht erforderlichen Wasserbedarf rechtzeitig** zu versehen.

Um Unreinlichkeiten, Stöße in der Innenleitung und Ueberschwemmungen in den Häusern zu vermeiden, ist es ratsam, die Haupthähne **vor** dem Wassermesser im **Revisionsschacht** für die genannte Dauer zu schließen.

Thorn, den 4. März 1901.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In den vorläufigen Ausführungsbestimmungen ist zu § 20 des Gesetzes über die **Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten** bemerkt worden, daß der Vertilgung von Ratten, Mäusen und sonstigem Ungeziefer ganz besandere Aufmerksamkeit zuzuwenden ist.

Sobald an einem Orte (insbesondere in Getreidelagern, Lebensmittelmagazinen und dergl.) **ein auffälliges Sterben aus unbekannter Ursache unter den Ratten** beobachtet wird, bitten wir im sanitätspolizeilichen Interesse **uns unverzüglich** Nachricht zu geben; die Absendung einiger todter Ratten in möglichst frischem Zustand an das betr. Institut zur Untersuchung wird von hier aus erfolgen, die übrigen todten Ratten sind am besten zu verbrennen oder in einer hinreichend tiefen Grube, mit Kalkmilch reichlich übergossen, zu verscharren. Die Berührung solcher Ratten mit der Hand ist zu vermeiden; zum Anfassen verdächtiger Rattenleichen sind Feuerzangen, Kneifzangen und dergl., welche nachher durch Hineinhalten in eine Gas- oder Spiritusflamme zu desinfiziren sind, zu empfehlen, oder mit Karbollösung angefeuchtete Lappen, welche demnächst verbrannt werden.

Die Desinfektion des Platzes, auf welchem die Rattenleichen gefunden sind, geschieht, wenn es sich um den Erdboden handelt, durch reichliches Aufgießen von Kalkmilch, in Speichern und dergl., durch Aufscheuern des Bodens mit Karbolsäurelösung.

Thorn, den 2. März 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Heymann** genannt **Hermann Salomon** Inhaber der Firma **H. Salomon junior** in **Thorn,** Seglerstraße Nr. 30 ist

am 2. März 1901,

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.

das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter Kaufmann **Max Pünchera** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis 21. März 1901.

Anmeldefrist bis zum

10. April 1901.

Erste Gläubigerversammlung

am 21. März 1901,

Vormittags 10 Uhr

Terminszimmer Nr. 22 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin

am 25. April 1901,

Vormittags 10 Uhr

daselbst.

Thorn, den 2. März 1901.

Wierzbowski,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die **„Städtische Sparkasse"** giebt Wechseldarlehne z. Z. zu **5½ pCt.** aus.

Thorn, den 28. Februar 1901.

Der Sparkassen-Vorstand.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die auf der Eisdecke der Weichsel hierselbst für Fußgänger abgesteckte **Bahn** wird **von heute ab gesperrt,** weil sie nicht mehr sicher ist.

Thorn, den 4. März 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

In unser Handelsregister, Abteilung A Nr. 14 ist bei der offenen Handelsgesellschaft **S. Kuznitzky & Co.** in **Breslau** (Zweigniederlassung Thorn) am 11. Februar d. Js. eingetragen worden, daß der Kaufmann **Max Roth** in **Thorn,** und heute, daß auch der praktische Arzt **Dr. med. Otto Kuznitzky in Breslau** als persönlich haftende Gesellschafter aus der Gesellschaft ausgschieden sind. Ferner ist heute eingetragen worden, daß die genannte Gesellschaft in eine Kommandit-Gesellschaft umgewandelt ist. Die Zahl der Kommanditisten beträgt 3.

Als persönlich haftende Gesellschafter sind in die Gesellschaft eingetreten: die Kaufleute **Richard Kohn in Thorn** und **Karl London in Liegnitz.** Der persönlich haftende Gesellschafter **Adolf Graetzer** ist unbeschränkt zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt. Die persönlich haftenden Gesellschafter **Richard Kohn** und **Karl London** dagegen sind nur in Gemeinschaft oder in Gemeinschaft mit einem Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt.

Als Prokuristen sind eingetragen worden: **Paul Graetzer, Arthur Kube, Otto Heinze** in **Thorn** und Emil **Reissmann** in **Breslau.** Dieselben haben Gesamtprokura dahin, daß jeder von ihnen in Gemeinschaft mit einem der persönlich haftenden Gesellschafter **Kohn** und **London** oder mit einem andern Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt ist.

Thorn, den 26. Februar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der **Wohnungswechsel** am 1. und der **Dienstbotenwechsel** am 15. April d. Js stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 17. Dezember 1886 in Erinnerung, wonach jede **Wohnungsveränderung innerhalb drei Tagen** auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haft.

Thorn, den 2. März 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Neueste Genres. Sauberste Ausführgr.



Billigste Preise. Größte Auswahl. Große Auswahl in Fächern und Regenschirmen.

Reparaturen von Schirmen, Stöcken und Fächern, sowie **Beziehen von Sonnen- und Regenschirmen.**

Ad. Kuss, Schillerstraße 28. Stand auf dem Wochenmarkte Eingang zum Rathhause.

Billigste Bezugsquelle für **feinsten Neapeler Blumenkohl.**

---

100 Ctr. Sauerkohl

in Tonnen von 2 bis 3 Ctr. hat abzugeben

P. Begdon.

Um zu räumen

gebe von heute an sämmtliche

Braunschw. Gemüse- und Frucht-Conserven

mit 5 % Rabatt ab.

Heinrich Netz.

Konkurs Ulmer & Kaun, Thorn.

Das Lager, bestehend aus

Bau- und Nutzholz, Brettern und Baumaterialien, Rohrgewebe, Gyps, Dachpappen, desgl. fertigen Doppelfenstern, ebenso ca. 300 Meter Granitkleinschlag

wird fortgesetzt billigst ausverkauft.

Auskunft wird auf dem Lagerplatz oder im Komptoir, **Culmer Chaussee Nr. 49,** ertheilt.

Daselbst ist auch ein **großes Geldspind** zu verkaufen.

Verkaufszeit von 8—1 Uhr mittags und von 2—5 Uhr nachmittags.

Gustav Fehlauer, Verwalter.

Ich verkaufe von heute ab gute, reinwollene

Herrenstoffe

zu Anzügen und Paletots zu **halben** Preisen.

M. Suchowolski.

Seglerstraße.



Carl Bonath, Photographisches Atelier, Gerechtestraße 2, Ecke Neustädt. Markt.

Filiale: **Schiessplatz Thorn.**

Eigene Vergrößerungs-Anstalt. Maler-Atelier.

Künstlerische Ausführung. Civile Preise.

Sonntags ununterbrochen geöffnet.

Ein Laufmädchen

wird von sofort gesucht.

Dr. Herzfeld & Lissner.

Mocker, Lindenstr., Ecke Feldstraße.

Ein sauberes Mädchen

oder Frau für die Wirtschaft, die auch alle Arbeiten übernimmt und etwas kochen kann, verlangt

Thorner Schirmfabrik.

Eine

Aufwärterin

gesucht. **Culmerstr. 18.**

Tüchtige Zuarbeiterinnen

für feinen Damenputz, sowie **Lehrdamen** können sich sofort melden bei.

Ludwig Leiser, Altstädt. Markt 27

Kassirerin,

junges, polnisch sprechendes Mädchen, mit guter Handschrift und mit Buchführung vertraut, sucht die

Drogenhdlg. v. Hugo Claass.

Journalist.

Junger Mann, der sich der journalistischen Laufbahn widmen will, kann sich in der **Redaktion** dieser Zeitung melden.

Erwünscht ist die Reife für Ober-Sekunda.

Ein unverh. Kutscher

findet sofort Stellung.

Thomas, Mocker, Thornerstr. 18.

---

2 Colporteure

werden gesucht. Polnische Spr. notwendig. Gehalt 10 Mk. p. Woche, auch für Invaliden u. a. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

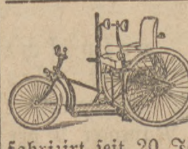
Ein Lehrling

kann sofort oder gleich nach Ostern eintreten bei **Freder,** Tischlermstr., **Mocker,** Lindenstraße 20.

Getrocknete **Apricosen**
Birnen
Aepfel I u. II
Kirschen
calif. **Pflaumen**
gem. **Backobst I u. II**

empfiehlt billigst

Heinrich Netz.



Louis Krause
Invaliden-Fahrrad-Fabrik
Leipzig-Gohlis Nr. 223.

fabrizirt seit 20 Jahren für Fußleidende jeder Art u. heilgymn. Zwecke **Straßen-Selbstfahrer** (Invalid-Fahrräder) mit Handhebelbetr. Tausende bereits geliefert. Verlangen Sie (gratis) Prospekte und Abbildungen.

Geheimnisse der Liebe und Ehe.

Mit Abbildungen.

Ein treuer Ratgeber für Braut und Eheleute von Dr. Becker. **Preis nur 1,00** gegen Vorhereinsendung in baar oder Briefmarken, pr. Nachnahme 1,20 Pf.

Ad. Wilderf, Berlin, Joachimstraße 6.

Papageien

prächtig i. Gefieder. zahm u. sprechend, Stck. 30, 40, 50, 60 Mk., kl. Papageien sprechen lernend, Stck. 5 und 6 Mk. Zwerg-Papageien, Zuchtpaare, P. 3,50 Mk. Wellensittiche, prächtige Zuchtpaare, P. 6—7 Mk. Zebrafinken, Zuchtpaare, P. 4 Mk. Reisfinken i. Prachtgefieder, munt. Sänger, P. 2,50 Mk. Hochrote Tigerfinken, reizende kl. Sänger, P. 2,50 Mk. Chinesische Nachtigallen Prima Schläger, Stck. 5—6 Mk. Feuerrote Kardinäle abgehörte Sänger, St. 8 Mk., rotgehäubte Kardinäle, abgehörte Sänger, St. 5,50 Mk. Harzer Kanarien, flotte Hohl- u. Klingelroller, auch bei Licht singend, St. 6, 8, 10, 12 Mark.

Versandt gegen Nachnahme unter Garantie leb. Ankunft.

L. Förster, Vogel-Versandt, Chemnitz i. Sa.

Theater-Vorstellung.

Zum Besten der Jungfrauen-Stiftung des

Coppernicus-Vereins,

Freitag, den 15. März, Schützenhaussaal:

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix.

Anfang 7½ Uhr.

Nummerirte Karten à **2 Mk.** in der Buchhandlung der Herrn **E. F. Schwartz.**

Landwehr-Verein

Mittwoch, den 6. März 1901, Abends 8 Uhr:

Haupt-Versammlung

bei **Dylewski.**

Der erste Vorsitzende.

Technau, Landrichter.

Bankdarlehne

auf Hausgrundstücke zur **höchsten Beleihungsgrenze** unter sehr günstigen Bedingungen offerirt

O. v. Gusner, Schuhmacherstr. Nr. 20.

Auf ein **ländliches Grundstück** im Kreise Thorn werden zur **ersten Stelle**

6000 Mark

gesucht. Wert des Grundstückes **Mark 6000.** Offerten an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Umzugshalber sind sofort ein großer langer **Goldrahmspiegel** mit Konsole und verschiedene andere Möbel wie **Betten** zu verkaufen

Brückenstraße 17, 2 Tr.

Strohhüte zum Waschen.

Florentiner auf neu gewaschen und gepreßt. Die neuesten Formen liegen zur Ansicht. **Ludwig Leiser,** Altst. Markt 27.

Messina-Apfelsinen,

zwar etwas klein, aber feinschalig und durchaus schön, Dtzd. 45 Pfg.

Ad Kuss, Schillerstraße 28.

Mandarinen, billigst,

empfiehlt **Ad. Kuss,** Schillerstr. 28.

Futterrunkelrübensamen.

Gelbe und **rote Eckerndörfer,** westpreußische hochkeimfähige Dominialware, letzter Ernte von bewährten Züchtern offeriren billigst

C. B. Dietrich & Sohn. Thorn.

Achtung!

Jeden **Freitag** auf dem Wochenmarkte wird das Dtzd. Apfelsinen, Zitronen, Mandarinen u. s. w. mit 13 Stück bei mir ausgezählt.

Ad. Kuss, Stand: Eing. z. Rathause



Leibitscherstraße Nr. 17

ist ein **Hausgrundstück** u. angrenzendem Stallgebäude sowie 4 Morgen Land zum 1. April zu **verpachten.**

Zu erfragen bei

J. Grosmann, Culmerstraße 4.

Wohnung. 2 Zimmer, helle Küche, all. Zubeh., Aussicht Weichsel. Daselbst Parterrewohn. v. 2 Zimmern mit separ. Eing. v. 1 April z. verm.

Bäckerstr. 3, part. n. vorn.

Kirchliche Nachrichten.

Neustädt. evang. Kirche.

Mittwoch, den 6. März 1901, Abends 6 Uhr: Passionsgottesdienst.

Herr Superintendent Waubke.

Mädchenschule Mocker.

Dienstag, den 5. März, 7¼ Uhr Abends: Passionsandacht. Evangelium Markus, Kapitel 14.

Herr Pfarrer Heuer.

Evang. Kirche zu Podorz.

Mittwoch, 6. März, Abends ½ 8 Uhr: Passionsgottesdienst, verbunden mit der Missionsstunde.

Thorn — Artushof.

Mittwoch, den 6. und Donnerstag, den 7. März 1901,

Abends 8 Uhr.

2 Magisch-Spirit. Soiréen

Joachim Bellachini.

Billets zu ermäßigten Preisen sind in der Cigarrenhandl. **F. Duszynski** 1,50 Mk., 1 Mk., 50 Pf. zu haben; an der **Abendkasse** 1,75 Mk., 1,20 Mk., 60 Pf.

Theater in Thorn.

Schützensaal.

Sonntag, den 10. März 1901.

Erstes Gastspiel des

Ibsen-Theaters.

Henrik Ibsens Meisterwerk:

Hedda Gabler.

Schauspiel in 4 Akten.

Montag, den 11. März 1901:

Letztes Gastspiel.

Wenn wir Todten erwachen.

Ein dramatisches Epilog in 3 Akten.

Billetvorverkauf in der Buchhandlung des Herrn **Walter Lambeck:**

Sperrsitz 3 Mk, I. Platz 2 Mk., Stehplatz 1 Mk.

An der Abendkasse:

Sperrsitz 3,50 Mk., I. Platz 2,50 Mk., Stehplatz 1,25 Mk., Gallerie 75 Pfg.

Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Sonnabend, den 9. März, nachmittags 5½ Uhr:

Musikalisch-deklamat. Aufführung

in der Aula der früh. Knabenmittelschule, **Gerechtestraße,** seitens der Schülerinnen der höheren Privat-Mädchenschule:

Waldmeister und Rebenblüte.

Elfenmärchen, kompon. von **Klughard,** Text von **Johanna Siedler.**

Eintritt 1 Mk., Kinder 50 Pfg.

Freitag, Nachmittag 4½ Uhr:

Generalprobe.

Eintritt für Kinder 10 Pfg., für Erwachsene 50 Pfg.

Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.

Stellenvermittlung

kostenfrei f. Prinzipale wie Mitglieder. Regelmäßig j. Woche br. d. gr. Ausg. d. **Verbandsblätter** 2 Listen m. je ca. 500 off. kaufm. Stell. Abonn. ¼jährl. M. 2.50. **Geschäftsstelle Königsberg i./P.,** Passage 2 II. Telephonr. 1439.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt für die Gesamtauflage ein Prospekt des **Technikum Mittweida i. Sachsen** bei, worauf wir unsere Leser noch ganz besonders aufmerksam machen.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 54
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Dienstag, den 5. März 1901.

Ein dunkles Geheimnis.

Kriminal-Roman von Moore. 3

(Nachdruck verboten.)

Archibald Forster war nicht allein in seine Vaterstadt heimgekehrt. Er hatte einen Diener mitgebracht, einen Neger, ein wahres Prachtexemplar, ohne jenen dummen, schläfrigen Ausdruck, welcher gewöhnlich den Negergesichtern eigen ist. Im Gegenteil, er sah aus, wie die verkörperte Schlauheit. Und wenn er lachte — was er nach Art der Neger oft that — und dabei seine weißen glänzenden Zähne zeigte, da mußte man zugeben, daß er der schönste Neger war, den man sich denken konnte.

Und auf diesen Neger hatte ich in der verflossenen Nacht Jagd gemacht. Ihn hatte ich in der Spielhölle getroffen, wo er sich über einen seiner Mitspielenden gestürzt hatte, um dann aus meinem Gesichtskreis zu verschwinden. Warum ich gerade an ihn dachte, daß ich ihn für schuldig hielt, ihn, einen Neger, das will ich gleich näher erklären.

Es war ganz natürlich, daß Archibald Forster bei seiner Rückkehr ein gewisses Aufsehen erregte. Er war mit einem Worte interessant. So drückten sich wenigstens die jungen Damen aus. Und vielleicht hatten sie Recht.

Archibald Forster verheiratete sich mit Anna Dowsing, die um diese Zeit die unbestrittene Beherrscherin des New-Yorker Salons war. Sie war eine echte amerikanische Schönheit, groß und schlank, von herrlichem Wuchs und königlicher Haltung. Sie hatte ein paar dunkelbraune, tiefe, strahlende Augen, das Anziehendste an ihr war aber ohne Zweifel ihr stets wechselndes intelligendes Mienenspiel. Wenn man mit ihr sprach, sah man, wie sie jedes Wort auffaßte, und die treffenden, scharfsinnigen Aeußerungen, die man als Antwort erhielt, zeugten davon, daß man eine Frau vor sich habe, die in geistiger Beziehung ebenso bevorzugt war, wie in körperlicher.

Benjamin Hood verkehrte, wie das ja ganz selbstverständlich war, viel im Hause des Freundes. Der alte James Hood war gestorben. Er war über das Schicksal seines Sohnes beruhigt ins Grab gestiegen. Benjamin hatte das alte Sprichwort zur Wahrheit gemacht, daß die schlimmsten Buben die besten Männer werden.

Benjamin Hood verkehrte zu viel im Hause seines Freundes — wenigstens währte es nicht lange, bis sich gewisse Gerüchte, ihn und Anna Forster betreffend, verbreiteten.

Waren dieselben begründet?

Nein, ich bezweifle es. Das, was die Welt sah, war unmöglich, unerklärlich — wenigstens hatte man keine Beweise, und eine Sache, welche der Beweise entbehrt, hatte für einen Polizisten keine Bedeutung.

Und weshalb sollte Anna Benjamin Hood vor Archibald Forster den Vorzug geben?"

Sie waren Beide schöne, stattliche, intelligente Männer. Forster war eine verschlossene Natur, Hood war lebhaft und zugänglich. Dafür besaß Archibald Forster aber unendlich mehr Bildung, hatte mehr Gemütstiefe und liebte seine Gattin leidenschaftlich.

Warum sollte sie da den Liebhaber ihrem Manne vorziehen?

Ja warum! Und doch zeigte sich bald, daß dies wirklich der Fall war. Nicht, daß sie ihre Pflichten verletzt, ihre Ehre geschändet hätte — Anna Forster war nicht die Frau danach — nein, sie gestand ihrem Gatten Alles offen.

Sie trat mit erhobener Stirn und freiem Blick vor ihn hin und sagte ihm Alles.

Und dann wurden sie geschieden.

Wie sich Forster ihr gegenüber verhielt, ist mir unbekannt. Ich weiß nicht, ob er ihr drohte, ob er weinte, ob er sie anflehte — aber ich glaube, daß er kein Mittel unversucht ließ, um die Geliebte an sich zu fesseln.

Anna Hood — denn so hieß sie jetzt — zog bald darauf in ihr neues Heim und Archibald blieb einsam zurück.

Er wurde menschenscheu und man erzählte sich, daß oft Wochen vergingen, ehe er einen Fuß über seine Schwelle setzte. Desto mehr irrte er in seinem Hause umher. Seine Diener versicherten, daß er manche Nacht nicht aus den Kleidern käme. Er durchwanderte seine Wohnung von einem Ende zum andern. Er streifte durch die großen, dunklen Zimmer und murmelte halblaute Worte vor sich hin.

Wäre es möglich, daß — ?

Zwei Jahre waren seitdem verflossen. Die Zeit heilt alles Leid, pflegt man zu sagen. Bei allen Menschen trifft dies nicht zu. Es giebt Naturen, welche nie vergessen können.

Wäre es möglich?

Archibald Forster mußte Hood hassen, das war nicht anders denkbar. Forster war jetzt nicht mehr der Einsiedler, der er vor zwei Jahren gewesen. Er hatte wieder angefangen, teilzunehmen an dem Leben, das ihn umgab. Man hatte ihn oft mit Hoods am gleichen Ord getroffen, daß er aber mit seiner früheren Frau gesprochen, daß er dem einst so geliebten Freunde die Hand gedrückt — das hatte Niemand gesehen.

Voraussetzung: Forster haßte Hood; Schlußfolgerung: Er würde sich rächen. Das Leben, welches Archibald Forster einst Benjamin Hood geschenkt, das nahm er wieder.

Das hatte er genommen in der Nacht zwischen dem ersten und zweiten März, in der Nacht zwischen Dienstag und Mittwoch. Sein getreuer Diener, der Neger Sam, hatte blindlings dem Worte seines Herrn gehorcht, für seine Riesenkräfte war das ganze ein Kinderspiel gewesen, das Werk einiger Sekunden. — Und sein Gewissen? Das Gewissen eines Negers!

Mit Lebensgefahr hatte ich mich nach Five-Points hineingewagt, hatte alle Ecken und Winkel durchsucht, war so glücklich gewesen, den rechten Mann zu treffen, und hatte — das Feld räumen müssen.

Wie aber konnte ich wissen, daß ich ihn in der verrufenen Schänke treffen würde? — — Ach, ein Detektiv kennt diese übel berüchtigten Stätten und ihre Stammgäste kann er an den Finger herzählen! Forster war kein strenger Herr — schon manche Nacht hatte ich Sam in diesem verrufenen Hause getroffen — das Negerblut forderte sein Recht!

Jetzt handelte es sich nur darum, des Negers habhaft zu werden und ihm zum Geständnis zu bringen", denn Beweise für seine Schuld hatte ich nicht.

Die Sache schien mir ganz sonnenklar zu sein — es galt jetzt nur, einen Plan zu entwerfen, der zum Ziele führen konnte, Schritt für Schritt vorzurücken, bis jeder Zweifel ausgeschlossen war, bis ich die handgreifliche Wahrheit vor mir hatte, um mich dann wie der Habicht auf meine Beute zu stürzen. Und dies Alles mußte bald geschehen, in einem bestimmten Zeitraum; eine Woche war ja die höchste Frist, über die ich zu verfügen hatte.

Anna Forster und Benjamin Hood hatten in der ersten Zeit nach ihrer Vermählung ein völlig zurückgezogenes Leben geführt, sie schienen ihr Glück in aller Stille genießen zu wollen. Als jedoch einige Monate verflossen waren, zeigten sie sich wieder in der sogenannten „Welt". Anna schien mit gleicher Lust an allen Vergnügungen teilzunehmen wie früher. Der einzige Unterschied war, daß die Königin der eleganten Salons jetzt nicht mehr Anna Forster, sondern Anna Hood hieß.

In diesem Augenblick stieg ein Gedanke in meiner Seele auf. Eine Frau, welche den Mann verläßt, der sie liebt und dem sie aus freien Stücken ihre Hand gegeben, hat in meinen Augen keinen Anspruch auf Achtung und Vertrauen.

Sollte sie etwa ihre Hand mit im Spiele haben?

Aber der Grund? die Ursache?

Etwas Klarheit würde ich wohl auf jeden Fall bei den Besuchen erhalten, die ich heute bei Anna Hood und Archibald Forster abstatten mußte — und wenn es mir gelang, Licht in diese dunkle Sache zu bringen, welche Entdeckung würde ich da machen! Häufig hatten sich in der New-Yorker feinen Welt geheimnisvolle Ereignisse zugetragen; aber dieser Mord war doch etwas so Entsetzliches, daß mir davor graute, daran zu rühren.

— — — — — — — — — —

Die Uhr schlug zehn. Es war Zeit, sich zum Chef zu begeben und über den Verlauf der letzten Nacht Bericht abzustatten. Er erwartete mich sicher voller Ungeduld. Und möglicherweise hatte auch er etwas zu melden.

Vielleicht mußte ich auch ein wachsames Auge auf den Adjutanten haben. Er war so hitzig und unbesonnen.

5. Kapitel.

Ich betrat das Vorzimmer, in welchem der Adjutant sich aufzuhalten pflegte. Heute war der junge Mann jedoch nicht wie gewöhnlich auf seinem Posten. Ein anderer Sicherheitsbeamter kam mir entgegen. Ich beruhigte mich bei dem Gedanken, daß Morrison wahrscheinlich für den Augenblick fortgesandt sei.

„Sie werden erwartet, Mr. Moore. Der Chef hat bereits zwanzig Mal nach Ihnen gefragt."

Ich trat ein.

Der Chef saß an seinem Schreibtisch. Vor ihm lagen die Morgenblätter. Seine Stirn war gefurcht, seine Augen blickten finster, und seine Hand zitterte, als er die Zeitung umwandte, alles Zeichen, die auf Erregung oder heftigen Zorn schließen ließen.

Ich verneigte mich.

Er blickte einen Augenblick von der Zeitung auf und nickte mir zu. Dann setzte er seine Lektüre fort.

Ich war auf einen anderen Empfang gefaßt gewesen.

Er hatte mich ja so ungeduldig erwartet, und jetzt, wo ich da war, behandelt er mich so —.

Ich stand regungslos da, und in mir kochte es vor Wut. Er forderte mich nicht einmal auf, Platz zu nehmen.

Endlich legte der Chef die Zeitung hin und erhob sich. Ein schmerzlicher sorgenvoller Ausdruck lag auf seinem Antlitz, wider Willen mußte ich Mitleid mit ihm haben, und als er mit kummervoller Stimme zu sprechen begann, vergaß ich allen Groll.

„Moore", sagte er, „ich habe lange auf Sie gewartet. Setzen Sie sich. Nehmen Sie hier auf dem Sopha Platz. Ich freue mich, daß Sie endlich da sind. Es sind freilich erst wenige Stunden verflossen, seit ich Sie zuletzt gesehen, aber Sie haben inzwischen sicher über die Sache nachgedacht. Vielleicht haben Sie Ihre Nachforschungen schon begonnen? Sagen Sie mir bitte jetzt, wie Sie über diese traurige Begebenheit denken. Wir verstehen einander ja, es giebt nur eine Möglichkeit. Er muß ja der Schuldige sein! Heute wird sein Name in aller Munde sein! Aber er ist kein gewöhnlicher Mann, kein gemeiner Verbrecher. Wie wird es uns gelingen, die Spur zu finden, die Beweise zu schaffen? — — Und seit nun auch dies noch geschehen, um das Unglück voll zu machen„ — er seufzte tief auf und sah mich forschend an — „seit auch dies noch geschehen —" Was meinte er nur damit?

„Sprechen Sie, Moore, sprechen Sie", fuhr mein Chef fort. „Sie wissen, daß ich mein ganzes Vertrauen auf Sie setze. Wie denken Sie über die Sache?"

Ich berichtete die Ereignisse der verflossenen Nacht. Mein Chef hörte mir schweigend zu. Er blickte finster auf die Zeitung, die vor ihm lag. Nur als ich erzählte, wie ich von dem Neger getrennt worden und wie es mir trotz meiner Bemühungen nicht gelungen war, seiner wieder habhaft zu werden, blickte er einen Augenblick von der Zeitung auf und sah mich mit einem eigentümlichen Ausdruck an, der mir nicht verständlich war.

Schließlich faßte ich meinen Bericht noch einmal kurz zusammen. Archibald Forster hatte den ihm zugefügten Schimpf gerächt. Entweder hatte der Neger den Mord allein ausgeführt, oder auch sein Herr war ihm behilflich gewesen. Nach vollzogenem Morde hatte der Neger sich durch einen Trunk stärken wollen. Benjamin Hood war durch irgend einem Vorwand nach Five-Points gelockt worden. Möglicherweise hatte Anna Hood ebenfalls eine Rolle in der Tragödie gespielt. Wer konnte das wissen? Vor allen Dingen handelte es sich darum, des Negers habhaft zu werden. Er mußte zum Geständnis gebracht werden. Warum nicht auch Archibald Forster verhaften? Nein, er nahm eine Stellung ein, welche dies erschwerte. Außerdem hatte es keinen Zweck. Im Gegenteil! Er mußte bewacht werden, man mußte in Erfahrung zu bringen suchen, wo er sich während der letzten Nacht aufgehalten hatte u. s. w. Die Sache war eben so dunkel, wie sie einfach schien. Nur eine einzige Spur war vorhanden, und diese mußte zum Ziele führen.

Bei Benjamin Hoods Kompagnon mußte ich ebenfalls einen Besuch abstatten. Er sollte mir sagen, wo der Ermordete den gestrigen Tag verbracht hatte, um welche Zeit sie auseinander gegangen waren und ob Hood seiner Ansicht nach etwas Besonderes vorgehabt hatte. Die wichtigste Person war aber ohne Zweifel der Neger.

Ich schwieg.

Der Chef reichte mir die Zeitung, welche vor ihm lag.

„Moore, lesen Sie dies und urteilen Sie selber!" Es lag etwas unheilverkündendes in seiner Miene.

„Abermals ein Mord! In der verflossenen Nacht fand ein heftiger Auftritt in dem bekannten „Sternenkrug" statt. Infolge irgend einer Veranlassung gerieten einige Neger — bekanntlich wird dieser Ort hauptsächlich von Farbigen besucht — in Streit, der sofort in eine allgemeine Schlägerei ausartete. Schutzleute waren natürlich weder auf dem Schauplatze noch in der Nähe vorhanden. Heute in aller Frühe fand man ein Opfer des Streites in einer entlegenen Straße in der Nähe des Kruges tot daliegen. Er hatte einen Messerstich im Halse und einen zweiten durchs Herz. Es war ein herkulischer Neger. nach Aussage des Wirts der Urheber des Streites. Vielleicht ist es für unsere Leser von Interesse, daß der Emordete ein Diener Archibald Forsters war. Frau Anna Hood war bekanntlich vor ihrer Ehe mit Benjamin Hood die Gemahlin Archibald Forsters. Vorläufig sind wir nicht im Stande, Näheres mitzuteilen."

Das Blatt entfiel meiner Hand. Ich sah meinen Chef an. Ich wollte sprechen, die Zunge versagte mir. Ich war nicht imstande, ein Wort über meine Lippen zu bringen.

Der Schlag traf mich so unvorbereitet. Ich hatte meine ganze Hoffnung auf den Neger gesetzt. Etwas hätte er doch sicher zu melden gehabt. Und nun war mir dieser Weg abgeschnitten! Archibald Forster war offenbar vom Glück begünstigt. Jetzt gab es Niemanden mehr, der ihn verraten konnte! Wie er in dieser Stunde wohl triumphierte!

Ich nahm die Zeitung abermals zur Hand. Ich hatte den Bericht über Benjamin Hoods Mord noch nicht gelesen

Es war ein langer Artikel. Der Platz, an welchem der Mord begangen war, war genau angegeben und beschrieben, dann folgte Hoods ausführliche Lebensbeschreibung. Archibald Forsters Name wurde in wenig ehrenvoller Weise erwähnt. Er war im Allgemeinen nicht sehr beliebt. Seit seiner Ehescheidung hatte man sich von ihm zurückgezogen. Eine Frau und noch dazu eine schöne Frau will man gern verteidigen ihr verzeiht man gern einen Fehltritt; man wirft die Schuld lieber auf den Mann. Anna hatte ihren Mann niemals geliebt, ihre Eltern hatten sie zu der Ehe gezwungen. Forster war ein gewöhnlicher Abenteurer, der nach jahrelanger Abwesenheit plötzlich wieder in seiner Vaterstadt aufgetaucht war u. s. w.

Der Artikel brachte nichts Neues in dieser Sache.

„Haben Sie es gelesen?"

Ich gab dem Chef die Zeitung zurück.

„Hier!" Er reichte mir ein anderes Blatt und zeigte auf eine Spalte.

Genau dasselbe. Benjamin Hoods Lebensbeschreibung, wenn möglich, noch ausführlicher. Dieser Artikel war in mehrere Abschnitte eingeteilt; der letzte lautete:

„Quousque tandem? Ist dies alles nicht ein neuer Beweis für die Unbrauchbarkeit unserer Obrigkeit? Ein Verbrechen nach dem andern verübt. Die Polizei untersucht die Sache, glaubt eine Spur entdeckt zu haben, folgt derselben — und bringt nichts ans Tageslicht Müßte hier nicht eine Veränderung eintreten? Und zwar bald? Wie lange sollen wir den Zustand der Unsicherheit noch dulden? Wie lange wird es dauern, und wir sind am hellen Tage nicht mehr sicher auf der Straße!

Wir wollen hoffen, daß derjenige, den dieser Tadel trifft, sich dies als Warnung dienen läßt und freiwillig die Stelle aufgiebt, der er nicht gewachsen ist. Bei aller Achtung für seine sonstigen vorzüglichen Eigenschaften halten wir es — wie peinlich die Sache auch sein mag — für unsere Pflicht, dieser unangenehmen Wahrheit Ausdruck zu geben. Sicher wird sich eine andere Stellung finden, in welcher die betreffende Persönlichkeit ihre ausgezeichneten Fähigkeiten besser verwerten kann."

Ich legte die Zeitung hin und sah den Chef abermals an. Er saß noch immer mit gerunzelter Stirn und zusammengepreßten Lippen da.

Als er sah, daß ich meine Lektüre beendet hatte, legte er die Hand auf einen ganzen Stapel von Zeitungen und rief verzweifelt aus:

„Und hier, und hier, Moore! Immer und überall dasselbe! Und wir vermögen so wenig zu thun!"

„Fassen Sie Mut, mein Chef!" erwiderte ich. „Weshalb verzweifeln! Wir haben in der letzten Zeit Unglück gehabt, aber so Gott will, wird es nicht lange währen, bis diese Sache glücklich zu Ende geführt ist, und sie soll uns unsere Ehre und das Vertrauen der Bevölkerung wieder erringen! Ich bin kein Mann von vielen Worten. Heute ist Mittwoch. In der verflossenen Nacht wurde der Mord verübt. (F.f.)

Moralische Verbrechen.

53] Roman von **Nina Meyke.**

Soll er dem betreffenden Herrn etwa sagen: Eine Dame der Gesellschaft wünscht ihn zu sehen, gerade so, als wäre er ein seltener Vogel oder sonst ein Gegenstand, den man nach Belieben und Laune einer Musterung unterwerfen kann?"

Gräfin Elmas blonder Kopf sank trotzig in den Nacken, und mit einem fast feindseligen Blick streifte sie die Gestalt ihres Gatten, der es wagte, ihr in Gegenwart anderer eine Bemerkung zu machen, welche fast einer Rüge gleichkam — so etwas war denn doch zu unerhört!

„Du scheinst heute ein ganz besonderes Vergnügen darin zu suchen, mich auf irgend eine Art zu reizen, sei es auch in der Weise, wie eben jetzt!" erwiderte sie scharf. „Verstehst Du denn wirklich gar keinen Scherz! — Natürlich, es ist mir ganz einerlei, ob ich diesen Herrn sehe oder nicht, dergleichen Persönlichkeiten, welche mit einem x-beliebigen Bedienten die gleiche Rangstufe einnehmen, existiren für mich einfach nicht!"

„Elma!" kam es fast drohend über des Grafen Lippen, „Du sprichst von —" Er stockte erblassend und wandte sich heftig ab. Großer Gott, wenn das so weiter ging, verlor er den Verstand und wußte bald nicht mehr, was er that.

„Von dem Gesellschafter des Fürsten!" vollendete sie ironisch. „Ich weiß es ganz genau, verlaß Dich darauf! — Aber mon dieu, es ist wirklich lächerlich! Die ganze Zeit über wird von nichts Anderem als von diesem jungen Menschen gesprochen, gerade so, als wäre er ein neu entdecktes Wunder der Welt. Wahrhaftig, er könnte sich was darauf einbilden, wenn er es zufällig erführe! Tant de bruit pour une omelette! — Ich spiele Ihnen lieber etwas vor, Fürst, das wird uns auf andere Gedanken bringen, wollen Sie?"

Und ohne eine Antwort abzuwarten, schritt sie zum Flügel, dessen Deckel sie im nächsten Moment zurückschlug, um mit einer glänzend ausgeführten Passage ihr Spiel zu beginnen. Gräfin Elma besaß bewunderungswürdige Technik, doch ihre Musik war kalt und ließ die Herzen der Zuhörer kalt. In jenem brillanten Concertstück, dessen Schwierigkeiten sie mit Leichtigkeit überwand, lag keine Seele, es war glänzend, aber leblos, und als sie daher in einer launenhaften Anwandlung dasselbe mit einem gelangweilten Gähnen abbrach, forderte niemand aus der kleinen Gesellschaft sie zum Weiterspielen auf. — Das verdarb die ohnehin schon schlechte Laune der durch Huldigungen verwöhnten Frau nur noch mehr, und nachdem sie noch eine Weile, in einem Fauteuil zusammengekauert, mit halb geschlossenen Augen dem Gespräche der Uebrigen zugehört hatte, mahnte sie zum Aufbruch, da, wie sie meinte, der arme Fürst durch diesen langen Besuch sich angegriffen fühlen müsse und gewiß der Ruhe bedürfe. Sie war auch die Erste, welche sich von ihm verabschiedete, und, nachdem sie ihm mit graciösem Lächeln die Fingerspitzen zum Kuß hingereicht hatte, was sie übrigens unendliche Ueberwindung kostete, verließ sie eilig den Salon, um mißgelaunt ihre eigenen Gemächer aufzusuchen. —

Mit einem ungeduldigen Ruck riß sie die Brillantnadeln aus den üppigen Haaren und schleuderte sie mit verächtlichem Auflachen in das geöffnete Schmuckkästchen, zu all' den übrigen Geschmeiden, deren blitzende, kostbar gefaßte Steine ihr verführerisch entgegenfunkelten, als wollten sie sie zu neuem Schmücken einladen. Wenn sie nur gewußt hätte, für wen sie heute so sorgfältig Toilette gemacht, für wen sie diese moderne, spitzenüberrieselte Robe angelegt hatte! Für jene lebendige Mumie, welche von ihrem Rollstuhl aus sie mit heißen Blicken verfolgte, die ihr sagten, daß selbst sein elender Zustand ihn nicht abhielt, sie bewundernswürdig zu finden! — Herr Gott, wie sah er aus! Wie durfte er es wagen, er, der Krüppel! Ob er nicht glaubte, sie hätte sich für ihn geschmückt! Wenn sie nicht gewußt hätte, wer sie erwartete, wahrhaftig, sie hätte ihn nicht erkannt! In einem Anfall von Ekel schauerte sie zusammen und bedeckte die Augen mit der Hand, war es möglich, daß dieses furchtbare Knochengerippe und jener liebenswürdige Kavalier, dessen überschwängliche Verehrung ihr oft genug ein mitleidiges Lächeln entlockten, identisch waren? Sie mußte es glauben, aber es war entsetzlich! Nur mit Widerstreben, nur weil sie nicht anders konnte, weil sich alles gegen sie empört hätten, hatte sie ihm die Hand gereicht, aber als sie dann seine kalten, blutleeren Lippen auf derselben gefühlt, da hatte sie Abscheu gepackt, Widerwillen, Ekel, denn alles Kranke war ihr in tiefster Seele verhaßt.

„Da sah sie es wieder deutlich, das eingefallene, leidende Gesicht, in dem nur die Augen, diese Augen, die ihr immer und überall, selbst jetzt noch, Bewunderung und Hingebung ausgedrückt hatten, sich ähnlich geblieben waren, die kraftlose, abgestorbene, mehr dem Grabe, als dem Leben angehörende Gestalt, und fragte sich, ob das wirklich derselbe Fürst Korsakow sein konnte, mit dem sie sich noch vor ein paar Jahren, an jenem denkwürdigen Ball, dem letzten, welchen er besuchen sollte, so köstlich amüsirt hatte! — Wenn sie es nicht bestimmt wußte, sie hätte es nicht geglaubt, es klang zu unwahrscheinlich! — Jenes unglückliche Duell! Bah! Wer hieß ihn, sich mit dem einfältigen deutschen Baron zu schießen! Freilich, er hatte es nur ihretwillen gethan, aber immerhin trug nicht sie, sondern er selbst die Schuld, denn schließlich mußte er wissen, daß die Redereien oder selbst das Urtheil eines faden Gecken ihr gleichgiltig sein konnten, alle Welt wußte ja außerdem, daß Föhning bis zum Wahnsinn eifersüchtig war!

Im Grunde genommen war es schade, daß nicht der lange Freiherr, sondern der arme Fürst das Unglück hatte, von der mörderischen Kugel getroffen zu werden, er war ihr ein so treuer, so ausdauernder Verehrer gewesen und hatte, fast glaubte sie es, so etwas wie eine tiefe Leidenschaft für sie empfunden. Dergleichen Gefühle schienen ihr nun freilich überaus lächerlich und waren außerdem sogar schädlich, davon lieferte der Fürst einen neuen Beweis, doch immerhin hatte es seinen Reiz, solch' standhaften Anbeter zu besitzen. Wirklich schade — besonders da die Stelle augenblicklich vacant war. Der semmelblonde Engländer, welcher sie auf ihren letzten Reisen begleitete und mit der seiner Nation angeborenen, zähen Ausdauer anbetete, war in seine meerumrauschte Heimat zurückgekehrt, freilich mit dem Versprechen, wiederzukommen, doch wer weiß! Solchen Versicherungen gegenüber verhielt sie sich stets sehr skeptisch, denn sie wußte aus mancher Erfahrung, daß Vergeßlichkeit eine der größten Männeruntugenden war. Mit Korsakow freilich war es etwas Anderes, der war ihr treu und liebte sie sogar noch jetzt, trotz jener albernen Geschichte. Wenn er nur nicht gar so hinfällig gewesen wäre, seine Ausdauer hätte sie fast rühren können, aber ein Krüppel, brr! — Und zu bedenken, daß jenes blutleere Gespenst und jener liebenswürdige Gesellschafter ein und dieselbe Person waren, daß ein paar Jahre hinreichten, diese entsetzliche Verwandlung zu bewerkstelligen! — Jener denkwürdige, letzte Ball im Hotel des deutschen Gesandten tauchte in ihrer Erinnerung auf. — „Ich ginge für Dich in den Tod!" glaubte sie ihn wie damals während eines mit ihm getanzten Walzers flüstern zu hören, und wie damals fühlte sie seinen Blick auf ihrem Antlitz, auf ihrem übermütig lachenden Lippen, auf ihrem entblößten Nacken brennen. In den Tod! — Eine Woche später schlug er sich mit Föhning. — Der glänzende Ballsaal verschwand, statt seiner sah sie eine Lichtung in dem Gehölz, ein paar Werst von der Stadt, weißer, blendender Schnee, über den fahles Morgenlicht wie über ein ausgebreitetes Leichentuch träge dahin kroch, entlaubte Bäume, in deren schwarzgrauen Aesten ein paar plumpe Raben hockten, um bei dem Knall der Pistolen erschreckt aufkreischend emporzuflattern, und dann auf dem noch vor kurzem fleckenlosen Weiß eine dunkle, häßliche Lache — Menschenblut! — Sie schauerte zusammen, ihr Blick heftete sich starr auf die gegenüberliegende Thür, und mit unterdrücktem Aufschrei bedeckte sie die Augen mit der Hand — dort, unter der Portiere regte sich etwas.

„Ich bin es, Tante!" Prinzessin Lia näherte sich ihr mit schnellen Schritten und beugte sich in halbem Staunen, in halber Besorgniß über das erblaßte Gesicht der schönen Frau, welche in diesem Augenblicke ihre zitternden Hände sinken ließ und mit irrem Blick zu ihr aufsah.

„Wie Du mich erschreckt hast, Lia!" flüsterte sie mit noch immer blassen Lippen, welche schon wieder das alte, leichtfertige Lächeln umspielte, „ich habe Dein Kommen gar nicht gehört und fahre immer zusammen, wenn irgend jemand in so geräuschloser Weise eintritt!"

„Verzeih', liebe Tante, aber daran sind die Teppiche schuld!" Das junge Mädchen ließ sich der Gräfin gegenüber nieder und betrachtete sie mit aufmerksamen Blicken. „Ich habe nicht angepocht, denn ich glaubte Dich im Nebenzimmer, ist Dir nicht wohl?"

„Oh, gewiß, ganz, weshalb sollte mir unwohl sein?" lachte die Gräfin schon wieder völlig beruhigt. „Ich bin nur überaus nervös, und der heutige Besuch bei dem Fürsten hat mich, aufrichtig gesagt, etwas angegriffen, ich kann keine kranken Menschen sehen! — Der unglückliche Wladimir Konstantinowitsch!"

„Ja, Onkel Wladimir ist zu bedauern!" entgegnete die Prinzessin ernst, „und derjenige, welcher die Ursache dieses furchtbaren Unglücks ist, beging eine schwere Sünde, die ihre Vergeltung haben muß, so etwas kann nicht ungestraft bleiben!"

(Fortsetzung folgt.)

Erledigte Schulstellen. Stelle zu Mocker, Kreis Thorn, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Dr. Witte zu Thorn.) Erste Stelle zu Lossburg, Kreis Flatow, evangel. (Meldungen an den Königl. Kreisschulinspektor in Zempelburg.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.